

Podzer Zeitung.

№. 11

Freitag, den 2. (15.) Januar 1904

41. Jahrgang

Redaction, Expedition und Annoncenaahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 26, im eigenen Hause; Warschau: Lager Bierzowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopelen pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennig pro Nonpareilzeile angenommen. — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.

CHINESEN! Im Cirkus-Gebäude,

Edle Kawabala u. Panskastr.

Freitag, den 2. (15.) Januar 1904

Große Eröffnungs-Vorstellung der Fingier original-chinesisch. Cirkustruppe

unter Leitung des Herrn Mon-Ki-Son u. Beteiligungen des rühmlichst bekannten einfüßigen Akrobaten Herrn Lossé.
Die Cirkustruppe rekrutiert sich aus hervorragenden Jongleuren, Marionettisten, Excentrikern, Gauklern, Equilibristen, Clowns u. Cirkusartisten. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends. 091 2 2

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

In dieser Woche:
Neue Abwechslung der lebenden Bilder.

Tägl. v. 10 1/2 Uhr ab
Besondere Vorstellungen.

Inland.

St. Petersburg.

— Eine tibetanische Gesandtschaft wird, nach Mitteilung der „Rus“, demnächst in Petersburg erwartet, die sich fast aus denselben Personen zusammensetzt, die der ersten tibetanischen Gesandtschaft vor etwa einem Jahre angehörten.

— Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft. Zu den großen wissenschaftlichen Expeditionen, welche die Geographische Gesellschaft 1903 auszurüsten beschloß, gehörte die Reise des Oberstleutnants vom Generalstabe W. F. Nowizki zur Erforschung des Gebirgszuges Peter des Großen, über welche der Reisende in der allgemeinen Sitzung der Gesellschaft vom 23. Dezember a. St. vor vollem Saal, laut Mitteilung der „St. Pet. Stg.“, folgenden Bericht erstattete:

Der Gebirgszug Peter des Großen gehört dem mächtigen Transsialsystem an, indem er die Fortsetzung des Transsialgebirges nach Westen bildet. Zwischen den beiden von Osten nach Westen verlaufenden Parallelketten: dem Alaigebirge, welches das Ferganagebiet nach Süden abschließt, im Norden und dem Transsialgebirge und dem

Gebirgszuge Peter des Großen im Süden fließt in der Alaiochene der Oberlauf des Wachs, eines der Quellflüsse des Amu-Darja, hier wegen seiner Färbung Kijyl-Su, d. h. „der rote Fluß“ genannt. Nachdem der Kijyl-Su den Muck-Su von Osten aufgenommen, führt er den Namen Surch-Ob, vereinigte sich weiter unterhalb mit dem gleichfalls von Osten kommenden Chingau und fällt als Wachs in den Pändsch, um fortan Amu-Darja zu heißen. An der Westspitze der Transsialkette von ihrem Nord- und Südbahne empfängt der Muck-Su seine beiden Quellflüsse. Westlich von hier verläuft nun zwischen dem Muck-Su und Surch-Ob im Norden und dem Chingau im Süden bis zur Mündung des Chingau in den Surch-Ob, der Gebirgszug Peter des Großen.

Zu der Expedition dahin brach Nowizki mit seiner Karawane im Juni aus Dsch in südlicher Richtung auf. Am 24. Juni wurde der 14,000' hohe Paß Scharf-Mogol im Alaigebirge erstiegen, von wo aus sich ein schöner Ausblick auf die Alaiberge, die Alaiochene mit dem Kijyl-Su und die Transsialkette mit ihrem höchsten Gipfel, dem Pic Kaufmann, darbot. Der Abstieg zur Alaiochene war sehr schwierig, so daß ein vorgeschickter Teil von Nowizkis Karawane einen Unfall erlitt. Da ein Vordringen zu den Quellen des Muck-Su und der östlichen Grenze des Gebirges Peter des Großen sich als unmöglich erwies, beschloß Nowizki in der Alaiochene am Kijyl-Su westwärts niederzusteigen, um dann von der Mündung des Muck-Su in den Surch-Ob aus talwärts diese Gegend zu erreichen.

In der Alaiochene niedersteigend, kam Nowizkis Karawane am 1. Juli bei Dschit Alma auf bucharisches Gebiet, wo sie von bucharischen Beamten empfangen wurde, die sie auch auf der ganzen Reise in Buchara begleiteten. Hier machte sich schon ein ethnographischer Unterschied in der Bevölkerung bemerkbar. Während im Alaigebirge nur türkische Sarten und Kirgisen angetroffen wurden, fanden sich hier Tadzhiks persischer Abstammung vor, die, obwohl isoliert, eifrige Maselmänner sind, dabei aber auch einen sonderbaren alten Brauch beobachten: in der Nähe der Wä-scheen in besonderen Räumen an offener

Feuer gemeinsam zu beten. Ihre Frauen verhüllen zwar ihr Gesicht nicht, verstecken sich jedoch vor Fremden. Die Tadzhiks sind vorherrschend Ackerbauer, treiben aber auch Viehzucht. Auf weitere ethnographische Fragen wollte der Rechner nicht eingehen, verwies vielmehr in betreff solcher auf das Werk seines Vorgängers in diesen Gegenden, Eipstis: „Das Bergland von Buchara (Горная Бухара)“. Bei der Weiterwanderung flussabwärts erweiterte sich das Tal immer mehr, zeigte sich der Baumwuchs immer üppiger und wurden die Ansiedlungen immer dichter.

An der Mündung des Muck-Su stellte es sich leider heraus, daß wegen Hochwassers keine Möglichkeit vorlag, das Tal dieses Flusses aufwärts zu ziehen. Es blieb daher Nowizki nichts anderes übrig, als den Surch-Ob weiter unten auf einer Brücke zu überschreiten und durch den nächsten Paß Satschunaki auf den Gebirgszug Peter des Großen zu gelangen, um denselben wenigstens nach Westen hin zu erforschen. Der Abfall des Gebirges nach Norden erwies sich hier als steil und zeigte schroffen Uebergang von fastigen Alpenwiesen zur Schneeregion, ohne dazwischen erratische Blöcke und Geröll bilden zu lassen, was sich dadurch erklärt, daß der sie sonst fortführende Schnee hier an den steilen Abhängen schlecht haften bleibt und keine Gletscher bildet. Weiter nach Westen wurde der Paß Euli-Gharwi bestiegen, an dessen Schichten der geologische Bau sichtbar war, dann der vollkommen mit Schnee bedeckte Paß Foknoma, ferner der Duschcha-Kachal oder „Paß der vier Schluchten“ und der Paß Kamischirof, von welchem aus die von Gärten umgebene Gebietsstadt Garm am hohen Ufer des Surch-Ob aufgesucht wurde. Von Garm aus machte Nowizki eine Expedition an die Mündung des Chingau in den Surch-Ob, am Fuße der Westspitze des Gebirgszuges Peter des Großen und überschritt dann diesen, um seinen südlichen Abhang kennen zu lernen, auf dem westlichsten Paße Satsch. Der südliche Abhang zeigte in seinem geologischen Bau anderen Charakter, Schichtenlagerungen, die bisweilen im Chingantale absonderliche, burgartige Gestalt annehmen, und Gletscherbildungen. Der Chingau führt kein von Sedimenten rotgefärbtes, sondern klares Wasser und tritt bisweilen so nahe an das Gebirge heran, daß der Uferweilung stellenweise balkonartig vorragenden Stangen künstlich weiter geführt werden muß. Die Pässe Kamischirof und Duschcha-Kachal waren vom Süden schwer zugänglich. Vom Paß Foknoma ging es auf einem Schneefeld zum Euli-Gharwi, in dessen Nähe Nowizki in einer Schlucht einen langen schmalen Gletscher antraf, der nicht einmal einen einheimischen Namen trug und den Nowizki

nach dem verstorbenen Reisenden Pevzow zu benennen vorschlägt.

Zu der Absicht, den östlichen Teil des Gebirges Peter des Großen durch das Tal des Chingau zu erreichen, gelangte Nowizki bis zur höchstgelegenen Ansiedlung Paichingarm (8000'), wo er erfuhr, daß das Hochwasser die Täler der Gebirgsbäche unpassierbar mache. So mußte der Reisende auch hier umkehren. Er bestieg nun noch den Paß Gardani-Kastar, von welchem er den Gebirgszug Peter des Großen mit seiner Schneebedeckung übersehen konnte. Da hier zum oberen Muck-Su eine zweite Kette vorgelagert war und die Nachrichten der Eingeborenen über diesen Fluß noch immer ungünstig lauteten, gab Nowizki seinen Zug nach Osten endgültig auf und kehrte ins Tal des Surch-Ob zurück. Von hier zog er im Tale des von Norden in den Surch-Ob einfallenden Flusses Pitam-Kul zum westlichen Teil des Alaigebirges hinauf bis zum Paße Gadi Suli, wo er kolossale Gletscher vorfand. Von da erreichte er den östlicher gelegenen Paß Kara-Kajyl, von wo er einen angenehmen schwierigen Abstieg durch die Schlucht Schachimardan vollführte und Mitte August in Dsch anlangte.

Das Resultat seiner Forschungsreise faßte Nowizki dahin zusammen, daß er in größtenteils ganz unerforschtem Gebiet eine Strecke von 1500 Werst durchzogen und topographisch aufgenommen, dabei die Höhe von 70 Orten bestimmt und auch namentlich ornithologische und entomologische Sammlungen zusammengebracht habe. Seinen Bericht über diese für die geographische Wissenschaft bedeutungsvolle Reise schloß der Rechner mit dem Hinweis darauf, daß in der Erinnerung die durchgemachten Strapazen verblasen, die Schönheiten der jungfräulichen Alpennatur aber immer glänzender mit ihren Lockungen wieder hervortreten.

— Die Chicagoer Katastrophe beginnt auf Petersburg einzuwirken. Zur Verminderung des sich häufig wiederholenden Geräusches während der Konzerte im Saale der Adelsversammlung sowie zum größeren Schutze des Publikums bei eintretender Feuersgefahr ist beschloffen worden, die Zahl der Plätze in diesem Saale bedeutend herabzusetzen. Eingehen sollen sämtliche Plätze hinter den Säulen, die Plätze auf der Estrade sollen beschränkt werden. Die Zahl der Plätze wird in Zukunft nur 700 betragen, während es ihrer jetzt 2500 gibt.

Die unmögliche Lage der Städte, die sich in Privatbesitz befinden. Obgleich schon öfter davon die Rede gewesen ist, die Städte, die sich in Privatbesitz befinden, zu expropriieren, so ist, wie der „St. Pet. Herald“

Lannewaldweg.

Weg gibt es, die man nie vergißt,
Weil das Herz hier einst gewandelt ist —
Und für eine flüchtige Stunde Zeit
Eingelassen Lust der Ewigkeit! —
Dort im Lannewald ruht der Pfad,
Wo ein Engel heimlich mir genast,
Und für einen holden Augenblick
Wie ein Traumbild mir erschien das Glück,
Daß in seinem Sonnenstrahl die Welt
Mir leuchtend sich mir aufgeschloß
Eine kurze, seltsame Frist. —
Weg gibt es, die man nie vergißt! —

Carl Hunnius.

Feuilleton.

Wahre Liebe.

Stizze von Peter Hansen.

Er lag in einem niedrigen Schankelstuhl und rauchte, neben einer Art von Rohr-Chaiselongue, auf der das Fräulein zwischen weichen Kissen saß. Ihr Kopf verbara nur halb die zierlichen Füße, die in gestickten Strümpfen und kleinen, roten Halbschuhen steckten.

Ueber die Veranda hinaus sah man den Sund, der in der Sonne glitzerte und funkelte. Mitten in einem Zuge aus der Zigarre gähnte er.
„Hans, Du gähnst ja!“
„Ach ja, es ist so fürchterlich warm!“
Sie hielt jetzt geschäftig einen kleinen chinesischen Fächer vor den Mund.
„Julie, Du gähnst ja!“
„Das kommt vom schlechten Beispiel. Sei bitte etwas unterhaltender!“

„Sieh, wie grün das Wasser da draußen schimmert.“

„Du bist unansehnlich!“
Sie schlug mit dem Fächer nach ihm.
Er richtete sich im Stuhl auf, schob ihn näher an die Chaiselongue heran und beugte sich über sie, um sie zu küssen. Aber sie wehrte ihn mit dem Fächer ab, als ob er eine Fliege wäre und sagte:

„Lieber Hans, Du weißt, daß ich Dich sehr lieb habe; aber der Sommer ist nicht die rechte Zeit, um verlobt zu sein — um sich zu küssen, meinte ich — es ist zu warm!“

Etwas verdrießlich zog er sich zurück und lag nun wieder träge in seinem Schankelstuhl.

„Ja, liebste Julie, Du hast gewiß recht — ach ja!“

Sie wandte sich zu ihm, stützte sich auf den Ellbogen und sah ihn herausfordernd an.

„Kannst Du mir nicht lieber ein wenig den Hof machen? Wie in der Zeit, als wir noch nicht verlobt waren? Das ist lange nicht so lästig — lange nicht! Es paßt viel besser für den Sommer.“

„Ehrlich gestanden, Julie, finde ich, Du kannst zufrieden sein. Alle Welt macht Dir ja den Hof, der Kammerjunker, der kleine Hilfsprediger, der Student, der —“

„Du bist doch nicht etwa eifersüchtig, Hans?“
Und sie wandte sich so scharf nach ihm um, daß sie den einen Fuß auf den Fußboden stützen mußte.

„Gott sei Dank, nein, mein Herz! Mit den Kinderstreichen wären wir fertig —“

„Höre mal zu Hans —“ Sie lehnte sich wieder zurück und wandte den Blick nach oben. „Findest Du wirklich, daß es so dumm ist, eifersüchtig zu sein?“

Er warf einen schnellen Seitenblick auf sie. Sie lag unbeweglich.

„Ja — a, siehst Du, wie man es nimmt. Wir z. B. eignen uns, meiner Meinung nach, nicht im geringsten dazu. Es gehören starke Gefühle dazu,

ich möchte sagen leidenschaftliche, gewalttame. Und wir sind beide so ruhig —“

„Ja, Du hast recht, so ruhig, zuweilen wohl zu ruhig. Aber davon ahnst Du wohl nichts, Hans, von wirklicher Leidenschaft? Es ist wohl kindisch von mir, so etwas zu fragen?“

„Ach nein, — kindisch möchte ich es nicht gerade nennen. Aber Leidenschaft ist etwas so Anstrengendes, noch dazu im Sommer! Nein, ein stilles Sich-den-Hof-machen ist viel angenehmer —“

„Ich glaube, Du willst Dich über mich lustig machen.“

„Nein, mein liebes kleines Süßchen, aber Du sagtest es doch selbst.“

„Ja, ja, natürlich. Und ich meine es auch wirklich. — Du doch auch, nicht wahr?“

„Ja, natürlich.“

... Und wieder schwiegen beide. Julie betrachtete aufmerksam die Spitzen ihrer Schuhe; Hans lag ausgebreitet im Schankelstuhl und folgte mit den Blicken den Rauchwolken seiner Zigarre.

Plötzlich fragte sie:

„Hans hast, Du je zwei richtig Verliebte getroffen, ich meine zwei Menschen, die das wirklich waren, was man in Romanen verliebt nennt? Zwei, die für einander sterben könnten?“

„Ich habe einmal zwei Menschen gekannt.“
antwortete er nachdenklich, „die sich gegenseitig alles waren, die nur für einander lebten und atmeten.“

„Ach, erzähl mir von ihnen.“

„Ja, wenn Du zum Hören aufgelegt bist, kann ich Dir ihre kleine Geschichte erzählen, oder vielmehr seine, denn sie kannte ich nur durch ihn.“

„Du wirst ja so ernst, Hans. Ist es etwas Trauriges?“

„Das sollst Du selbst entscheiden. Darf ich vielleicht neben Dir sitzen?“

Sie erhob sich und machte Platz für ihn. Als er sich neben sie setzte und ihre Hand in die seine genommen hatte, begann er:

„Vor vielen Jahren war Knud Petersen mein bester Freund. Er war der Sohn eines reichen Kaufmanns und auf dem Wege, der Kompagnon seines Vaters zu werden. Knud war damals, was ihr Damen mit einer gewissen geheimen Sollen Betonung „etwas wild“ nennt: im übrigen war er nicht schlechter als wir anderen, nur, daß er mehr Geld hatte. In unserem Kreise galt er für einen versteinerten flotten Kerl, ältere Leute fanden ihn ein wenig leichtfertig.“

Du kannst Dir demnach denken, daß ich aus den Wolken fiel, als ich eines Morgens, unvorbereitet und nichtsahnend, seine Verlobungsanzeige erhielt. Ehrlich gestanden, glaubte ich erst, es handle sich um einen Scherz. Aber als ich zu ihm ging, fand ich ihn strahlend glücklich, neben ihm seine gleichfalls strahlende Braut, eine schöne, junge Bräutlein.“

Wir veranfalteten ein kleines Fest, um das Ereignis zu feiern, und in den Reden wird mancher Witz über den „Neubefreuten.“ Er hörte alles ruhig an, dann aber erhob er sich und hielt eine förmliche Abschiedsrede. Dieser Abend sollte für ihn der endgültige Abschluß einer Lebensperiode sein, von der er ganz gewiß viele frohe Erinnerungen mitnehmen würde, aber die von heute an für ihn vorbei sein mußte. Sein Leben habe von nun an ein Ziel und einen Zweck; er habe den Weg zum Glück gefunden, an das viele von uns nicht recht glauben wollten, aber das nichtsdestoweniger für den existiere, der nur den rechten Augenblick nicht versäume, es zu ergreifen. Wortlos lauschten wir alle seinen Auseinandersetzungen, heimlich dachte jeder: diese Stimmung wird nicht lange anhalten.

Aber ich kann Dir sagen, sie hielt an. Wir hatten allen Grund, uns über ihn zu wundern. Seit jenem Abschiedsfeiern hatte er sich ganz von seinem früheren Umgangskreis zurückgezogen und traf ich ihn noch einmal irgendwo, so war's der seine Zufall.

Eines Tages wurden seine früheren Freunde durch die Nachricht überrascht, daß Knud, der

Schreibt, bisher nichts getan worden, um die Bewohner von der Willkür der Eigentümer zu schützen, die von ihren Besitzrechten in schonungsloser Weise Gebrauch machen und recht viel Kapital aus ihren Rechten zu schlagen versuchen. Da ist beispielsweise die Stadt Cassel im Gouvernement Wolhynien, deren Bewohner unter dem Druck der verschiedenartigsten Verbote des Besitzers der Stadt derart zu leiden haben, daß neuerdings vielfach Klagen laut werden. Die Stadt ist von Wäldern umgeben, da sie aber Majoratsbesitz ist, so dürfen sich die Bewohner wohl ihres Anblicks erfreuen, sie aber nicht zu Holz- oder Bauzwecken verwenden, denn aus denselben wird kein Ast verkauft. Die arme Bevölkerung der Stadt ist daher gezwungen, ihren Holzbedarf einige zwanzig Werst von der Stadt entfernt einzukaufen und die Mehrkosten dafür zu tragen. Das gleiche gilt von den Wiesen, die die Stadt umgeben, denn den Bewohnern ist es streng untersagt, ein Stück Vieh auf denselben zu weiden. Um die verschiedenen Plagen voll zu machen, befindet sich der Mühlendamm der Mühle, die ihrem Besitzer 20.000 Rbl. jährlich abwirft, in einem derartigen Zustande, daß es den Bewohnern zu gewissen Jahreszeiten unmöglich ist, in die Stadt zu gelangen oder dieselbe zu verlassen. Wie groß der Raumangel in derartigen Städten mit der Zeit geworden ist, geht aus einer originellen in ihnen beobachteten Erscheinung hervor. Das Haus mit dem Grund und Boden gehört einer Person und erwirbt eine zweite Person bei der ersten das Recht, einen zweiten Stock zuzubauen, weil nirgends eine Hand breit Land verkauft wird. Wenn derartige Beschränkungen keine Abstellung finden, so können derartige Städte zur Zeit von Epidemien zu gefährlichen Herden von Krankheiten werden.

Lebensversicherung König Peter I. Wie die „Rus“ mitteilt, soll eine große russische Versicherungsgesellschaft den Antrag erhalten haben, das Leben des Königs von Serbien Peter I. für 400.000 Rbl. zu versichern.

Dneprowsk. Arbeiterunruhen. Wie die Residenzblätter nach dem „Westn. Suga“ mitteilen, kam es am 20. Dezember a. St. um 7 Uhr abends im Dorfe Kamenskaja auf der Tscherno-Dneprowski Metallurgischen Fabrik zu Unordnungen: unzufrieden mit der Herabsetzung des Wochenlohnes demolierten die Arbeiter das Fabrikkontor und die Niederlage des Konsumvereins. An den Ort der Unordnungen haben sich der Gouverneur und Vertreter der Prokuratur begeben, auch wurden Truppen dahin beordert. Die Ausschreitungen wurden schnell unterdrückt. Weiter berichten die Blätter, daß die fünf Anführer der Unordnungen bereits ermittelt und verhaftet worden sind. Der Schaden soll sich auf mehr als 400.000 Rbl. belaufen. Die Bude des Konsumvereins ist bis auf den Grund niedergebrannt, wobei Waren für 180.000 Rbl. vernichtet worden sind. Außerdem ist das Fabrikkontor demoliert, die Wohnung des Direktors beschädigt und die Wohnung des Materialverwalters eingestrichelt worden. Die Wechsel und das im Kontor aufbewahrte Geld konnten gerettet werden; einige Wechsel sind zwar beschädigt worden, doch so unbedeutend, daß der Wert gelassen werden kann. Die Unordnungen, schreibt der „Westn. Suga“, kamen völlig unerwartet, doch scheinen sie langer Hand vorbereitet worden zu sein, da die Bauern an diesem Tage aus beträchtlicher Ferne herbeigezogen waren, um in dem Tumult sich Waren aus der Niederlage des Konsumvereins anzueignen. Vor dem Ausbruch der Unordnungen haben einige gemäßigte Arbeiter den Direktor den Arbeitslohn nicht herabzusetzen, was der Direktor auch versprochen. Doch in diesem Moment wurde Alarm geschlagen, auf dem Dache der Niederlage des Konsumvereins züngelten Flammen empor und gleich darauf drangen die Arbeiter gewalttätig in die Fabrik. Gegenwärtig herrscht auf der Fabrik völlige Ordnung und die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Von den Arbeitern werden einige vermißt, man nimmt

an, daß sie bei dem Brande der Bude des Konsumvereins umgekommen sind. Auch ist im Gedränge während der Unordnungen ein Knabe erdrückt worden.

Salta. Es wird einem das Grab freitig gemacht, in dem er bereits liegt. In Salta passierte folgender, seinesgleichen suchender Fall: Auf dem Saltaschen Friedhof beerdigte man dieser Tage einen Herrn Tatarinow, und zwar beerdigte man ihn, wie es sich noch an demselben Tage erwies, unberechtigtermaßen auf einem fremden Begräbnisplatz, d. h. auf einem Stück Erde, welches Herr Kalmanowitsch speziell für sich reserviert hatte. Dieser letztere Herr Kalmanowitsch schenkte dem Friedhof ein Stück Land mit der Bedingung, daß speziell der Platz, an welchem jetzt Tatarinow begraben war, für ihn reserviert bleibe. Als nun Kalmanowitsch zufällig den Kirchhof besuchte, bemerkte er, zu seinem lebhaften Erstaunen, daß man auf seinem Spezialplatz ein Grab gegraben hatte. Er tat sofort Schritte, um die Belegung des Grabes zu verhindern, aber sein Protest kam zu spät, der Leichenzug des Herrn Tatarinow bewegte sich schon heran und konnte nicht aufgehalten werden. Kalmanowitsch ist nun gegen den Priester, der den Platz angewiesen hatte und gegen die Erben Tatarinows klagbar geworden und fordert die Erhumierung der an unberechtigter Stelle beerdigten Leiche.

Musland.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Zwischenfälle.

K. H. Niemand ist noch diese ganze zweck- und ziellose obstruktivistische Kampagne gegen die Behrovorlage, die zum Schluß doch angenommen werden wird, treffender bezeichnet worden, als durch den Ausspruch des Hofverwalters Rjiri, der ihr den Stempel der „Langeweile bis zum Sterb“ aufdrückte. Das hindert die Obstruktivisten freilich nicht, ihre Vorheiten fortzusetzen, ja so weit zu gehen, daß sie außer dem Stigma der Langeweile und der Lächerlichkeit auch den Fluch auf sich laden, den Ruin der wirtschaftlichen Prosperität des Landes und die Anarchie der politischen und sozialen Verhältnisse zu verschulden. Nun hat sich ein neuer „Zwischenfall“ ergeben, der ihnen Gelegenheit zur Wehrung ihres herostratischen Ruhmes verschaffen soll. Der Anlaß liegt in der Frage über die Hoheitsrechte. Den Kossuthschen Beschlußantrag, demzufolge alle Rechte im Staate, also auch das Recht auf die Feststellung der Kommandosprache, von der Nation stammen, interpretierte der Ministerpräsident dahin, daß er im Kossuthschen Beschlußantrage nichts Anderes finde als eine Bestätigung und Wiederholung der Kardinalfrage des ungarischen Staatsrechtes; eine Polemik gegen den Chlopper Armeebefehl könne jedenfalls nicht darin erblickt werden. Dazwischen Schandenredende bei der klerikalen Opposition, die schon die Unabhängigkeitspartei zu neuem Kampfe gerufen sieht, und tatsächlich drohte Polonyi bereits, den Obstruktivisten aus diesem Anlasse zuzuhilfen zu kommen. An weiteren ähnlichen Versuchen wird es nicht fehlen, aber man darf trotzdem hoffen, daß Tisza den Gegnern gewachsen ist.

Schweiz.

Zum Arbeiterschutz.

Aus Bern wird geschrieben: Am 17. November 1902 richtete das Zentral-Komitee der schweizerischen Müllergesellschaften an das Schweizer Industrie-Departement das Gesuch, es möchte das Tragen von 125 Kg. Säcken in Mühlen und Lagerhäusern im ganzen Gebiete der Schweiz verboten werden. Das Gesuch wurde damit begründet, daß das Tragen solcher Säcke bei den Arbeitern Verkümmungen der Wirbelsäule und Büche zur Folge habe. Der Verband schweizerischer Müller, der vom Industrie-Departement zur Ansicht-Ansicht eingeladen wurde,

beauftragte, dem Gesuch der Müllerarbeiter nicht zu entsprechen. Der Verband betonte, die von Marseille und Genua bedienten Müller der Zentral- und Westschweiz verwenden ausnahmslos sogenannte Chargefäcke (125 Kg.-Säcke). Die Abschaffung dieser Säcke hätte eine gänzliche Umwälzung im Gewerbe zur Folge, und es würden erhöhte Produktionskosten entstehen. Im Gegenseitig zum Müllerverband befürworteten die eidgenössischen Fabrikinspektoren die Abschaffung der Chargefäcke. Sie wiesen an Hand der amtlichen Unfallanzeigen nach, daß Verletzungen und andere Folgen von Ueberanstrengung bei den Mühlenarbeiten zahlreicher sind als bei den übrigen Fabrikarbeitern. Häufig müssen Müllerarbeiter wegen solcher Krankheit vom Militärdienst befreit werden. Gestützt auf diese Tatsachen untersagte der Bundesrat den Mühlen- und Lagerhäusern, die dem Fabrik- und Gastpflichtgesetz unterstellt sind, das Tragen und Heben von Getreidelastern von mehr als 100 Kg. Nettogewicht durch je einen einzelnen Arbeiter. Der Beschluß tritt am 1. Juli 1906 in Kraft.

Britisches Reich.

Die Tibet-Expedition.

Die Aussichten für die Tibetexpedition sollen noch einer aus London verbreiteten, aber wohl allzu rosig gefärbten Meldung angeblich äußerst günstig stehen. Die Schneeverhältnisse sind bisher so wenig hinderns eingetreten, daß man keine Schwierigkeiten für die Fortsetzung des Marsches findet. Es wird die Zuversicht geäußert, daß keine Störungen von Belang bei den rückwärtigen Verbindungen eintreten werden und daß man andererseits ohne Gefahr bis Gyangtse vordringen kann. Auch die bisherige Haltung der Tibeter entspricht allen Wünschen (?), und nach den eingelaufenen Berichten scheinen die Führer der Expedition die Überzeugung gewonnen zu haben, daß ihnen wenigstens bis Gyangtse kein ernstlicher Widerstand entgegengesetzt werden wird. Man wird diesen Punkt vielleicht schon im Februar erreichen, und damit wird die erste Etappe der gesamten Mission in verhältnismäßig kurzer Zeit zurückgelegt sein. Haben sich die Engländer erst einmal in Gyangtse festgesetzt, so glauben sie die weitere Entwicklung der Dinge mit Ruhe abwarten zu können. Man hofft — aber diese Hoffnung ist nicht eben besonders begründet — daß die Behörden von Lhasa durch die Meldung der Ankunft der Expedition in Gyangtse zu der Erkenntnis gelangen werden, daß es töricht wäre, sich gegen eine starke Macht ohne ausreichenden Schutz aufzulehnen. Sollte sich diese Annahme als eine Täuschung erweisen, so wird Oberst Younghusband nach entsprechenden Vorbereitungen selbst die Initiative ergreifen und vielleicht zunächst noch einmal um Entsendung von Bevollmächtigten ersuchen.

Ganz anders klingt eine indische Stimme. Der indische Oberbrahmane Shri Mahatma Agamya Guru Paramahansa, der gegenwärtig Europa bereist, erzählte unter anderem: Mit dem Dalai Lama stehe er in engem Verkehr und er sei wiederholt in der geheimnisvollen Stadt Lhasa gewesen. Was England in Tibet wolle, könne er nicht verstehen. Es sei ein armes, unfruchtbares Land, und wenn England es annehme, so werde Tibet den ganzen Reich um Indiens verschlingen. Nur Englands Ländereien könne diesen Schritt veranlassen, der es in Konflikt mit Rußland bringen würde, bei dem die indischen Soldaten die Zehne zahlen müßten. England lasse sich nur von seiner Geldgier leiten. Indien sei für England nichts als die Milchkuh, und wenn das indische Volk, das jetzt durch Zwietracht gespalten sei, zusammenhielte, könnte es der englischen Herrschaft mit Leichtigkeit ein Ende machen.

Türkei.

Neue Beurlaubung.

Saloniki, 8. Januar. Suleiman Pascha, der Kommandierende der stabilen Wachdetachments in Mazedonien, ist von einer Inspektions-tour von Dhumaja Balia zurückgekehrt. Er entwirft ein

düsteres Bild von der Lage in den Grenzgebieten. Von einer scharfen Bewachung der Grenze seitens der Bulgaren sei keine Rede. Allenthalben lasse man Waffen, Munition, Lebensmittel u. a. für die Aufständischen passieren. Die Bemühungen der türkischen Truppen, diesen Schmutz aufzuhalten, seien bei den Terrainverhältnissen ohne anhaltenden Erfolg. Die bulgarische Bevölkerung scheint von der Idee durchdrungen zu sein, daß jenes Gebiet sicherlich Bulgarien angegliedert werde. Neue Banden seien von Bulgarien abermals herüber gekommen und die mit ihnen sympathisierende Bevölkerung erschwere deren Verfolgung unendlich. Gleichlautende Meldungen trafen auch hier an offizieller Stelle ein. Suleiman Pascha hält es nicht für ausgeschlossen, daß es schon jetzt während der orthodoxen Weihachts- und Neujahrsfeierlage zu Zusammenstößen in jenem Gebiete kommen könne. — In Monastir erheben die christlichen Gendarmen beständig Klagen und die Leute wollen angeblich zum 1. März n. St. aus dem Dienste treten. Bemerkenswert ist, daß die Komitadschi im Wilajet Monastir große Unternehmungslust für das Frühjahr bekunden soll-n, obwohl von maßgebenden Seiten der Landbevölkerung die Versicherung gegeben wurde, daß sich die Verhältnisse bessern würden und die Aufrechterhaltung der Ruhe mehr Nutzen bringen werde als eine wie immer geartete Unterstützung der Komitadschi.

Das Paradies der Sträflinge.

Freier Ausgung. — In den Stammkneipen. — Sachus und Benus. — Auf Staatskosten. — Das Messer. — Die Gefangenenwärter als Händler. — Gewinn von allen Eigentumsdelikten. — Karriere der Kmoer. — Sohle im Gefängnis.

Ein geradezu groteskes Bild von einem fidelelen Gefängnis entwirft der Franzose Xavier Durac in der „Revue“; es handelt sich um die Zafarini-Inseln, einen der fünf spanischen Depositionsorte an der Mittelmeerküste Marokkos, die an Stelle der früheren Galeeren die schwersten Verbrecher aufnehmen.

„Es war ein Zufall“, schreibt er, der mich im vergangenen Jahre auf die kleinen spanischen Zafarini-Inseln führte, die gegenüber der Mündung des Mulajastuffes liegen. Der Eindruck, den man beim Besuch dieser Inseln hat, ist höchst merkwürdig; er läßt sich mit nichts in der Welt vergleichen: Man sieht eine Fessel, die das Kommissariat ist, was man sich vorstellen kann, und ein Gefängnis, das aus einem Strassystem entspringt, von dem man sich nicht träumen läßt, — ich glaube bisweilen der Spielball einer Halluzination zu sein. . .

Vor 6 Uhr Morgens ist es auf Zafarina todtenstill; die Trümmer und das Schweigen lassen an eine Stadt denken, die nach einem Unglück verlassen worden ist. Schlag 6 Uhr, beim zarten Klang der Glocke von „la Conquista“, dem Turm, der sich in der Mitte und auf dem Gipfel der Insel befindet, öffnen sich die Türen des Galeerensklavengefängnisses, die Käben, und Gruppen von Menschen beleben plötzlich die öden Straßen. Während zehn Minuten summt ein lautes Leben; die Sträflinge zerstreuen sich nach allen Richtungen. Dann verschwinden sie, und Zafarina nimmt wieder das Aussehen einer Totenstadt an. Das Leben herrscht jetzt in den Schenken und Spielbanken; die Räume des Gefängnisses sind geleezt, die Cabarets gefüllt. Jede Sträflingsgruppe hat ihre Lieblingschenke; manche besuchen aber auch regelmäßig alle Schenken. Einige ziehen sich in eine Ecke zurück und rühren sich nicht, bis zur Stunde der Requite. Andere teilen ihre Zeit zwischen dem Weinhandeler und ihrer Maitresse.

Die Tafel ist endlich eben das Paradies der Sträflinge; sie haben Ruhe, sich dem Nichtstun und dem Tränke zu ergeben. Sie können unhindert spazieren gehen, Karten spielen, sprechen,

damals dreißigjährig Jahre alt war, angefangen habe, Medizin zu studieren. Er hatte das Kontor des Vaters verlassen, und war, mit dem Fluch des Alten beladen, auf und davon gegangen.

Das war folgendermaßen zugegangen: Der Vater war ein äußerst unangenehmer Mensch, tyrannisch, und, was sein Geschäftslieben betraf, auch der Grenze des Unerschöpflichen. Während nun Kund sein leichtsinniges Junggesellenleben führte und sich nicht weiter für ernsthafte Beschäftigungen interessierte, ging alles gut. Er ging ins Kontor, tat als ob er arbeitete, und dachte über nichts nach.

Nach der Verlobung wurde das anders. Eines schönen Tages kam es zu einem heftigen Zusammenstoß mit dem Vater, der keine Kritik seiner Geschäftsprinzipien duldete. Von dem Tage an wurde es schlimmer und schlimmer. Kund hatte nur die Wahl, zu gehorchen oder zu gehen.

Er entschied sich für das letztere, einem andrücklichsten Wunsch seiner Braut entsprechend. Da mußte wissen, daß dies ein bedeutungsvoller Schritt war; es bedeutete, daß Kunds Zukunftsaussichten außerordentlich unklar wurden, daß die Hochzeit, die in nächster Zeit hatte stattfinden sollen, mindestens sechs bis sieben Jahre aufgeschoben werden mußte. Nicht wahr, Julie, es gehörte viel Vertrauen, viel Mut, vor allem sehr viel Liebe dazu? Und was wurde denn eigentlich von ihm verlangt? Er sollte es mit der Ehrenhaftigkeit nicht gar zu streng nehmen, hier und da einmal

ein Auge zudrücken. Und dann winkte ihm eine reiche, gesicherte Zukunft, die Erfüllung seiner sehnsüchtigen Wünsche, — die Hochzeit.

Er wählte das andere.

Er zog in ein kleines, ärmliches Zimmer und lebte unglücklich sparsam. Sein Leben war drei Jahre lang eine Reihe heldenmütiger Entschlüsse, die nur der, dessen Dasein unaussprechlich an ein großes, alles beherrschendes Gefühl geknüpft ist, zu ertragen vermag. Er wurde ein Wunder in der studierenden Welt. Man lächelte über seinen Fanatismus, aber wenn man ehrlich war, mußte man ihn bewundern, ja beneiden. Den er war der glücklichste Mensch, den ich je gesehen habe. Wenn man ihm und seiner Braut begegnete, bekam man einen flüchtigen Einblick in die Welt, ein Leben, das heller, reiner und besser ist als das alltägliche.

Sie arbeitete mit ihm, half ihm Kollegien abschreiben, las ihm vor, wenn er müde war, botanisierte mit ihm. Eines Tages erzählte er mir von ihr; er legte die Arme um meinen Hals und sagte mit Tränen in den Augen: „Ich bin bange, daß ich mehr Glück gewonnen habe wie mir zukommt.“ Und diese Worte, die einfach und schlicht von Herzen kamen, waren beredter als die längsten Lobreden.

Zoll für Zoll arbeitete sie sich vorwärts auf ihrem Wege, dem Ziel entgegen. Jeden Tag fühlten sie, daß sie weiter gekommen waren, sie zählten die Tage, bis der große Examenstag heranrückte, und unermüdet machten sie Pläne für die Zukunft.

Es war nun so weit, daß der erste Teil des Examen vor der Tür stand; man wußte, daß er ihn glänzend bestehen würde.

Du — es war um die Frühjahrszeit — wurde sie krank. Ich traf ihn eines Tages auf der Straße, und er erzählte es mir. Aber er lachte dazu voller Hoffnung und Mut und sagte: „Es hat nichts zu sagen; wir haben uns etwas überanstrengt — das ist alles. Etwas Fieber und Mattigkeit, eine richtige Frühjahrskrankheit.“

Er täuschte sich. Es wurde ein schleichenbes Fieber, das langsam, aber sicher ihre Lebenskraft verzehrte.

Es waren schwere Zeiten für ihn, schwer mit der Sorge im Herzen, sich zum Examen vorzubereiten; aber er war gewohnt, sich zusammenzunehmen, bestand das Examen mit Glanz und machte ihr dadurch die letzte Freude in diesem Leben. Denn — sie starb!

Was das für ihn bedeutete — ja, Julie, Du weinst, Du kannst es ermessen. Nicht wahr, das muß für ihn ein gänzlicher, innerlicher Zusammenbruch gewesen sein, ein Einsturz aller Begriffe, ein Aufbeugen gegen die Kräfte, die unser Leben regieren und die eine so empörende Ungerechtigkeit zulassen. Er hat das vielleicht alles durchmachen müssen; er hat wohl, wie so viele vor ihm, seine Stirne blutig geschlagen an den Mauern seines Gefängnisses.

Nach ihrem Tode schloß er sich ein, wollte niemand sehen, und eines Tages hörte ich, er sei nach Rußland gereist, wozu und mit welchen Plänen, habe ich nicht erfahren.

Sein Vater hatte ihm das Anerbieten gemacht, wieder zu ihm zurückzukehren — aber selbstverständlich hatte er nein gesagt; der Aufenthalt in den gewohnten Umgebungen war ihm unerträglich geworden.

„Du fragst mich, ob ich jemanden gekannt habe, der gewußt, was wahre Liebe sei. Kund Petersen und seine Braut wußten es.“

Er bengte sich zu ihr herab und küßte sie. Während seiner Erzählung hatte sie sich fest an ihn geschmiegt, er konnte fühlen, wie sie zitterte.

Beinahe berente er, ihr die Geschichte erzählt zu haben; er hatte nicht gedacht, daß sie solchen Eindruck auf sie machen würde.

Jetzt sah sie mit tränenvollen Augen zu ihm auf und fragte:

„Hans, sei ehrlich. Sage mir offen, würdest Du Dich wieder trösten können, wenn ich stirbe?“

Ihre Augen suchten die Antwort auf seinen Lippen, und er mußte zur Seite stehen, um ihren Blick zu vermeiden.

Er streichelte liebevoll ihr Haar und erwiderte:

Aber, liebes Herz, wie kannst Du nur so etwas fragen —? Wir wollen doch noch viele, viele Jahre miteinander leben, nicht wahr?

Aber kaum hatte er das gesagt, so sank Julie zurück, und brach in einen Strom von Tränen aus.

trinken, sich streiten und erdolchen. Manche arbeiten — das sind die Wasserträger, umherziehende Mauerer, Erdarbeiter, die Kieselsteine anfahren zu arbeiten, die nie ausgeführt werden; die Arbeit ist nicht schwer, und die Erholungspausen nehmen den halben Tag ein. Der Sträfling hat nicht für sein Leben zu kämpfen: der Staat kleidet und nährt ihn, verschafft ihm Obdach und kümmert sich nicht um seine Handlungen. Es fehlt ihm nur die Freiheit, die Inseln zu verlassen. Aber schließlich verläßt der, der Safarina nicht mag, ganz einfach die Insel.

Die vom Staate Unterhaltenen in Safarina haben immer einen „ouro“ in der Tasche. Für die, denen die etelhafte Mahizeit nicht genügt, die von der Verwaltung geliefert wird, gibt es Wirtschaftliche, und man feiert bei jeder Gelegenheit Feste. Es sind ergebene, fröhliche, bestrebtigste und prächtige Leute: Jeder hat unter seinem braunen, wollenen Gürtel sein Messer, seine „faca“. Es ist nicht die traditionelle „navaja“, die sich zusammenklappt und die man durch eine Feder öffnet; es ist ein hartes, spitzes, kurzes Messer. Ein Mann, der nicht sein „heramiento“, sein „Werkzeug“, bei sich hat, ist kein Mann. Tags trägt man es im Gürtel, Nachts unter dem Kissen oder Stroplager. Bei der Rückkehr der Sträflinge in das Gefängnis, die um Sonnenuntergang stattfinden, gibt es eine Menge von Nachurlaub. Jeder wird durchsucht, gleichwohl ist die Confectionierung eines Messers sehr selten. Die „capataces“ oder Gefängniswächter selbst verkaufen sie ihnen.

Die Zucht im Gefängnis ist in Safarina nur eine Fiktion; die eigentlichen Herren der Insel sind die Gefangenen. Der „capataz“ könnte von seinem Solde allein nicht leben; er richtet also eine Schenke ein und die Sträflinge sind seine beste Kundschaft. Man handelt in der Schenke mit Alkohol, Messern, Revolvern, Patronen, moschduftenden Niesepulver für die Ddoliolen des Dries und Feilen. Der „capataz“ ist der Erste, der an der Zunahme von Diebstahl und Betrügereien interessiert ist; denn der Raub gelangt schließlich doch in die Schenke. Jeder der beiden „capataces“ ist Besitzer zweier Etablissements; sie haben ihr Glück gemacht. Der eine heiratete die Tochter eines Sträflings, sein Sohn ist Offizier und seine Tochter wird den Major des Dries heiraten. Es ist eine hochgeachtete Familie, die Blüte des „high life“ von Safarina.

Erst nach vielem Herumlaufen gelang es dem Verfasser, wirklich in das Gefängnis zu kommen; die Neugierde des Besuchers war den Beamten augenscheinlich unangenehm. Beim Betreten des Gefängnisses bemerkt man sofort die Barbierstube, die mit Bildern von Modejournalen ausgestattet ist. Im Hintergrund ist die vergitterte Tür halb geöffnet. Man gelangt durch sie in ein langes Zimmer, das von jeder Seite von achtzehn breiten Fenstern erhellt wird. Die Betten stehen an der Wand und lassen einen Raum von genügender Breite in der Mitte frei. Es gibt genügend Licht und Luft. Nur die Bewohner fehlen! Nur drei sind wir durch Zufall in dem großen Raum zurückgeblieben; der eine, der hinkt, liegt auf seinem Baufe, der andere, am Fenster sitzend, flücht seine Kleider, der dritte klimpert in einem entfernten Winkel auf der Quittarre.

Auf der Straße fand ich eine Schildwache mit sorgloser Miene, die sich damit vergnügte, einen kleinen Hund mit der Schnauze zu necken.

Aus aller Welt.

Eine brollige Szene. — Theater kein gottgefälliges Gebäude. — Ein bedauernswerter Mensch. — Offiziersbeleidigung. — Weil sie keinen Hunger hatte. — Lustiges aus der Schule. — 110 Jahre alt. — Tief gesunken.

Eine brollige Szene spielte sich bei der Zwangsversteigerung eines Papageies in der städtischen Pfandkammer zu Berlin ab. Es hatten sich zahlreiche Händler eingefunden, die jedoch bei der Versteigerung sich ziemlich zurückhaltend zeigten, weil alle Versuche fehlschlugen, den Vogel zum Sprechen zu veranlassen. Nur zwei Händler beteiligten sich lebhafter bei der Versteigerung; einer suchte seinen Concurrenten regelmäßig mit dem Rufe: „Na, noch 'ne Mark!“ zu schlagen. Als der Preis bis auf 42 Mark getrieben war, bot Letzterer nicht mehr mit. Der Gerichtsvollzieher war eben im Begriff, den Zuschlag zu erteilen, als plötzlich der Papagei ausrief: „Na, noch 'ne Mark!“ Diese unerwartete Vermehrung der Bieter verursachte natürlich lebhaftes Gelächter; es kamen sofort erhöhte Gebote und schließlich wurde der Vogel zu dem Preise von 126 Mark verkauft.

Seltene Blüten treibt zuweilen die Frömmigkeit. In der einer Nummer des konservativen Organs der Stadt Barmen leidet sich ein Einsender folgenden Erguß:

Angesichts der schrecklichen Katastrophe des Brandunglücks in Chicago wäre es wohl zu erwägen, ob es notwendig ist, ein Stadttheater in Barmen zu bauen. Die Statistik hat nachgewiesen, daß in den letzten hundert Jahren durchschnittlich elf Theater in jedem Jahre abgebrannt sind. Da es in Barmen eine Menge Bürger gibt, die auch gute Steuerzahler sind, jedoch dem Theaterleben nicht halbig sein können, weil es keine Gott wohlgefällige Einrichtung ist, so fühlt sich Einreicher gedemütigt da

auch das Barmen Theater im Laufe der Jahre schon zweimal abgebrannt ist, den Herren Stadtvätern die Frage vorzutragen, ob der Bau eines neuen Theaters ein unangenehmes Bedürfnis sei.

In Griffau in Schilien ist dieser Tage ein Mann, Namens Moser, im besten Alter an Gehirnschlag gestorben, für den der Tod in Wahrheit ein Erlöser war. Moser war vor vier Jahren in Gottesberg auf einem Ban beschäftigt, als ihm von hoch oben ein Ziegelstein auf den Kopf fiel und die Schädeldecke durchschlug, wobei ihm Knochen splitter ins Gehirn drangen. Er wurde sofort nach Breslau in die Klinik geschafft, wo ihm bei vollem Bewußtsein die Schädeldecke vollends entfernt wurde, um die Splitter zu suchen. Die Operation, welche ausschließlich gewesen sein soll, gelang und der Mann lebte bis heute — aber wie! Er konnte es nicht aushalten vor Kopfschmerzen; stets mußte er ein nasses Tuch oder nasse Wollser auf dem Kopf tragen, um Kühlung zu haben; nun endlich hat er ausgehalten.

Wegen Beleidigung des Officiers und Unterofficiersstandes hatte sich, wie man aus Würzburg schreibt, vor dem dortigen Landgerichte der Pfarzer Hand zu verantworten. Diese Lausbuben von Officieren und Unterofficieren dulden, daß unflüchtige Lieder in den Kasernen gesungen werden! So hatte der hochwürdige Herr öffentlich ausgerufen, und sein Vertheidiger, der Reichstagsabgeordnete Justizrath Halzer vom Centrum, meinte, so etwas sage ein Priester kraft seines Amtes und er erwarte getrost seines Klienten Freisprechung. Der Staatsanwalt verlangte einen Monat Haft, das Gericht ließ es um der Stellung des Angeklagten willen bei zweihundert Mark Geldstrafe bewenden.

Unter den vielen Anekdoten, die die Pariser Zeitungen über die vor einigen Tagen verstorbene Prinzessin Mathilde erzählen, befindet sich auch folgende: Die Prinzessin war mit mehreren anderen hervorragenden Persönlichkeiten bei dem Ehepaar Gandekar zu Tisch geladen. Zu den erwarteten Gästen gehörte auch der berühmte Maler Gérôme. Man wartete und wartete, aber kam nicht. Nachdem man etwa eine Stunde gewartet hatte, sagte die Prinzessin plötzlich so nebenhin: „Daß ich's nicht vermesse: ich habe heute früh von Gérôme eine Depesche aus Spanien erhalten; er kann nicht kommen!“ — „Aber warum haben Sie das nicht gleich gesagt, Prinzessin?“ rief Alles durcheinander. — „Weil ich noch keinen Hunger hatte!“ erwiderte die Prinzessin ruhig.

Eine sehr lustige Schüleranedote veröffentlicht die „Zeff. Bl.“: In der Religionsstunde in einem pommerischen Ort wird der Zug der Kinder Israels durch die Wüste durchgenommen. Lehrer (zum achtjährigen Georg): „Nun Georg, wovon lebten die Kinder Israels in der Wüste?“ Der kleine Georg schweigt. „Nun, was schickte denn Gott vom Himmel hernunter?“ Antwort: „Nonna Nanna!“

Ein Leser zur Zeit in Tutlingen (Württemberg) schreibt uns: Der Lehrer forderte die Kinder auf, Gegenstände zu nennen, welche durchschichtig sind, worauf mein im ersten Schuljahr befindliches Töchterchen zur Antwort gab: „Das Schlüsselloch!“

Als in der deutschen Stunde der „Ring des Polykrates“ gelesen wurde, fragte der Lehrer bei der Strophe

Getroffen sank Dein Feind vom Speere. — Mich sendet mit der frohen Märe Dein treuer Feldherr Polydor.

Was ist eine frohe Märe?“ Der Junge antwortete sofort: „Eine frohe Märe ist ein Gaul, wo laßt!“

Aus einer Frankfurter Schule. Lehrer: „Wenn Eure Eltern noch ein Kind für die Schule anmelden wollen, so sagt ihnen, daß jetzt die Zeit dazu ist.“ Der kleine Hugo (6 Jahre): „Wir haben noch keine, Herr Lehrer, wir kriegen erst im April eine!“

Im Alter von 110 Jahren ist, wie aus London berichtet wird, Charles Green, der älteste Mann in Suffer und vermutlich auch der älteste Mann in ganz England, in Brighton gestorben. Er wurde in Selsey bei Chichester am 22. August 1794 geboren, war der Vater von 10 Kindern, hatte 22 Enkel und zahlreiche Urenkel. Er stammte von einem kräftigen Bauerngeschlecht; wie er erzählt, lebte er in der Jugend, als er 10 Kronen in der Woche verdiente, hauptsächlich von Stedrüben und Speck und Kohl und Kartoffeln; wir sahen weder Rindfleisch noch Hammelfleisch von einem Jahre zum anderen.“ Er arbeitete im Felde bis zu seinem 92. Jahre, und obgleich er halb blind und halb taub war, konnte er sich bis vor sechs Monaten noch selbst ernähren und auskleiden. Als er 100 Jahre hinter sich hatte, konnte er eine Mahle zum Frühstücken, die Stück

Braten zum Mittag und einen kräftigen Tee zu sich nehmen. Späterhin als er dieselben Speisen wie die Kinder des Hauses. Er vermied den Tabak, trank aber gern täglich einen halben Liter starken Porter. In seiner Jugend hat ihm eine Wahrsager gesagt, daß er 100 Jahre alt werden würde.

Aus Rom wird gemeldet: Einer sehr bekannten römischen Diamantbäuerin wurden in der Neujahrnacht die Brillanten gestohlen. Die Polizei durchsuchte alle Pfandhäuser und Juwelhandlungen Roms und fand endlich den Raub in der Via Babuino bei einem Goldschmied, dem die Pretiosen ein sehr feiner Herr verkauft hatte. Die Spuren, die die Polizei weiter verfolgte, führten schließlich in das Sangesellenheim der Herren Costi-Croce, Marchese Spaventa. Der Marchese wurde verhaftet und leugnete anfangs ganz energisch jede Schuld, schließlich aber legte er weinend ein Geständnis ab. Er hatte sein ganzes Geld in einer einzigen Nacht in einer der zahllosen Spielhöllen Roms verspielt und war schließlich der Verführung erlegen, die Brillanten seiner Geliebten zu stehlen. — Aus dem Srenghause wurde kürzlich die Contessa Sillipiani wieder entlassen, die einer der ältesten römischen Familien angehört und in den letzten Jahren in mehrere Betrugprozesse verwickelt war. Die Richter hatten sie aber auf ärztlichen Rat das Gefängnis mit dem Srenghause vertauschen lassen.

Was hört man Neues?

Doppelte Hypotheken in Lodz. Wie bekannt, ist die Stadt Lodz auf einem Land-Real angelegt worden, welches aus den saecularisirten Besitzungen des Lomitzer Domstiftes durch einen Erlass der Regierung ausgeschieden und im Wege des Grundbesitzes verteilt worden war. Für die so entstandenen Samowillensparzellen wurden seit dem Jahre 1820 Hypotheken, bis dato in der Zahl von 4000, aufgenommen. Bei Gelegenheit der Revision der gerichtlichen Institutionen durch den älteren Vorsitzenden des Warschauer Gerichtshofes wurde nun festgestellt, daß in der Hypothekabteilung des Petrikauer Bezirkslager eine Hypothek mit der Nomenklatur Gut Chorrenciny mit der Stadt Lodz und dem Vorwerke Lodz, sowie den Appertinzen Wójtowstwo, Kolluch und anderen“, welche ein Eigentum der Regierung bildeten, aufbewahrt wird. Es entspann sich also die interessante Frage, ob Immobilien, welche in Lodz Hypotheken haben, nicht zu Hypotheken gehören, welche seinerzeit in Petrikau aufgenommen worden waren. Infolge dessen wurde die Lodzer Hypothek befragt, auf welcher Grundlage neue Hypotheken für neue Lodzer Besitzungen aufgenommen werden. Zu Erwidern dessen hat die Lodzer Hypothekabteilung die Aufnahme neuer Hypotheken eingestellt. Auf diese Weise sind 10 Besitzungen schon abgefunden worden und es droht denselben überdies ein unausbleiblicher Ruin, welches Schicksal übrigens noch hunderte Leidensbrüder treffen wird. Lodz überlebt angeht dessen der Vorabend einer neuen Krisis, welche viele Einwohner zu Grunde richten kann.

Eröffnung einer Heilanstalt. Wir erfahren aus ganz zuverlässiger Quelle, daß die Eröffnung des mit einem Kostenaufwande von nahezu 100.000 Rubeln von den Herren Doktern Lochttermann, Sibinski, Watten und Zaborowski angelegten Sanatoriums schon in nächster Woche erfolgen wird.

Frachtbriefe neuen Modells. Mit heutigem Tage werden auf allen hiesländischen Bahnen, mit Ausnahme der Warschau-Wiener Bahn, welche noch bedeutende Vorräte alter Muster am Lager hat, Frachtbriefe neuen Modells eingeführt. Dieselben werden in der Petersburger Druckerei der Staatspapiere angefertigt.

Schließung von Restaurationen und Bierhallen. Mit dem gestrigen Tage mußten viele hiesige Restaurationen und Bierhallen-Inhaber, welche noch keine Patente erhalten haben, bis auf weiteres ihre Lokale schließen und den Verkauf von spirituellen Getränken einstellen. Die Unterbrechung dürfte wohl einige Tage dauern. Wenn nicht weitere Konzessionen zum Unterhalt von Restaurationen erteilt werden, so ist die Zahl derselben um Bedeutendes reduziert worden, da man gegenwärtig verschiedenen Restaurationen das Recht zum Unterhalt derselben entzogen hat. Auch die Zahl der Bierhallen ist reduziert worden.

Schulwesen. Zum Unterhalt der hiesigen städtischen 28 Elementarschulen, von welchen 6 aus vier, 6 aus drei und 16 aus zwei Abteilungen bestehen, hat die Stadtasse aus den städtischen Fonds 25.000 Rbl. beigezeichnet. — Die Ausgaben zum Unterhalt der hiesigen städtischen vierklassigen Alexanderschule betragen für dieses Jahr die Summe von 14.000 Rbl., d. h. um 896 Rbl. mehr als im vorigen Jahre.

Die Gegenseitige Feuer- und Versicherungsgesellschaft für das Königreich Polen hat die Affkranzbeiträge, die für Banklichkeiten von der Landbevölkerung zu entrichten sind, um 15 Prozent ermäßigt.

Postalisches-Telegraphisches. Vom heutigen Tage ab werden Geldanweisungen per Draht den Adressaten in den Privatwohnungen durch besondere Briefträger sogleich nach Empfang der Depesche und unbeschadet der allgemeinen Korrespondenz, gegen Befreiung auf der Traus-

fertdepesche zugestellt. Für die Zustellung in die Privatwohnung entrichten die Empfänger je 10 Kop. für jede Anweisung. Wenn der Anstrenger den Adressaten nicht zu Hause findet, so überläßt er ein Aviso, gegen welches der Adressat das Geld entweder im Postkomptoir heben oder die Zustellung desselben in die Wohnung fordern kann, wobei für die erste Zustellung keine Vergütungen verrechnet wird. Telegraphische Geldsendungen werden aber dem Adressaten nur in dem Falle an demselben Tage zugestellt, wenn sie bis 5 Uhr nachmittags eintreffen. Treffen sie später ein, so erfolgt die Zustellung um 8 Uhr morgens am nächsten Tage. Die Zustellung der Telegraphentransferte durch besondere Briefträger findet zu Beginn nur in jenen Städten und Distrikten statt, in denen Kameralhöfe oder Spar- und Vorschusskassen des Finanzministeriums operieren.

Hausbesitzer und Miether. Stumpf sinnig heißt der Mensch, wenn der Mechanismus seiner Geistesthätigkeit zu ungescholten ist, um die mehreren Vorstellungen gemeinsamen, abstrakten oder konkreten Bestandteile und Merkmale in ein einheitliches Ganze zusammenzufassen und zu verbinden; es ist sehr schwer, mit solchen Subjekten aufzukommen und ihnen etwas beizubringen, selbst wenn dieses „Etwas“ für sie vorteilhaft und nützlich wäre. Bei Weitem ärger und schädlicher sind indes jene, welche Stumpf sinn heucheln, und Augen haben um nichts zu sehen, Ohren, um nichts zu hören. Käufst man mit diesen ein Gespräch an, so fügen sie sich, geben nach, sind für alles Edle und Erhabene empfänglich, weisen mit Abscheu und Entrüstung jede vulgäre Suggestion zurück und bekennen sich prahlerisch und pathetisch zur vollen Loyalität ihres Standes und Berufspflichten gegenüber; in ihren Herzen steht es indes ganz anders geschrieben und kaum sind sie allein, gleitet über ihr Antlitz ein Mephistofisches Lächeln und ihre Lippen murmeln verächtlich: „wer weiß, ob wahr ist.“ Sie handeln also weiter so, wie sie gehandelt haben und bleiben ihren Grundgesetzen treu. Zu letzterer Kategorie gehört die Mehrzahl unserer Hausbesitzer. Tagaus — Tag ein trommelt die Presse, daß unsere Stadt — dank, wenn schon nicht anders, der respektablen Ziffer der vorhandenen Schornsteine, durch ihren äußeren Anspug nicht an partikuläre, mit Schmutz, Roth und Kericht überhäufte Provinzialnester à la Tuschyn oder Pinczow erinnern darf; wenn mehr gegeben ist, von dem wird mehr gefordert.“ Die Anforderungen der Hausordnung, mit denen sich jeder nüchtern denkende Miether zufriedustellen würde, sind allgemein bekannt, enthalten keinen Kopfbrecherschen Dilemma und sind nicht auf Papierstücken mit vermoderten Hieroglyphen geschrieben. Niemand schwärmt übrigens von solchen Bequemlichkeitsneuerungen und Komfortangaben, welche viel Zeit und Geld in Anspruch nehmen; jebermann würde sich mit dem Minimum begnügen, unter der Bedingung jedoch, daß dieses Minimum stabil und von keinen unvorhergesehenen Zufällen oder düsteren Launen abhängig wäre. Aber eben hierin liegt der Stein des Anstoßes; das Nötige wird übersehen, das Geforderte überhört, das Gebührende vergessen und die Pforten des Babylon stehenden von allen Eingängen zu offen. Fällt aus den Wolken die Polizei herunter und nimmt ein Protokoll auf, welches in der Regel in einem tragischen Epilog vor den Schranken des Gerichtes seinen Abschluß findet, so rührt man, die Polizei sei übermäßig eifrig und — auffällig. Ueberumpelt die familiäre Etiquette in einem Hause ein diluviales Chaos, so poltert man, die Aerzte stecken ihre Nasen auch dorthin, wo sie ganz überflüssig seien. Und waagt es einmal Einer, die dunkelnden Rinnstöcke mit gepanschter Milch zu tränken oder flammigen Strahlenstrahler zu besenchen, so weiß die schwungvolle Phantasie der städtischen Berufsständler sofort eine schauderhafte Epopöe auszuspielen, in welcher Männer der heiligen Pflichtverfüllung als Wäckerer ohne Gottesfurcht und Herz gezeihelt und verflucht werden. Dem Uebel wird also nicht abgeholfen. Indes trifft man Zustände, welche in einer Großstadt absolut unzulässig sind und auch in Kleinstädten nicht gebildet werden sollten. Es giebt Häuser, wo man unschlüssig wird, was man mehr bewundern soll: die beispiellose Unordnung oder die Unempfindlichkeit der Verwalter für die Klagen und Tränen der Mieter. Betrete jemand so ein Haus in der Dämmerung: in den langen, düsteren, an mittelalterliche Klosterarchitektur erinnernden Korridoren herrscht eine ägyptische Finsternis; die Dielen und Treppen werden nur in außerordentlichen Ausnahmefällen geleuchtet, doch so, daß aller Schmutz wie ein Schatz für spätere Zeiten aufgehoben bleibt; die Wände sind von Rauch, Qualm und Ruß braun-schwarz gefärbt; in allen Korridorfenstern fehlen Scheiben, damit der Wind ungehindert hinein und hinauskomme; das Wasser in den Leitungsröhren ist nur dann zu haben, wenn der Hauswächter des Morgens — behüte Gott — nicht übel disponiert war, — sonst müssen Mieter aus dem zweiten und dritten Stockwerk mit Kannen und Krügen herunterstolpern und allein das Rad in Schwung bringen; und wenn jemand die Ausbesserung einer verfallenen Türschwelle oder eines Zimmerschlosses reklamirt, so wird er ohne Rücksicht angelacht. Dies wäre so ziemlich ein Bild dessen, was hier, aber was auch anderwärts vorkommt. Ein Fall wird jedoch vereinzelt dastehen. Ein Mieter mietet ein Zimmer im dritten Stock, welche mit zwei Eingängen. Der eine, weniger bequeme, wird ihm sofort beim Umzug zur Verfügung gestellt; als er aber den zweiten, mehr bequemen, benutzen will, macht er die traurige

Erfahrung, daß ein mehr protegierter Mieter in der Tübnische seines Zimmers von auswärtig eine Speisekammer improvisiert hat und dieselbe unter keiner Bedingung zu räumen gesonnen ist. Es wäre schwer zu glauben, daß etwas derartiges möglich ist; es ist aber so. Überzeugen kann man sich zu jeder Zeit; das nette Haus liegt nicht in Baluty und nicht in Barzow: im Zentrum der Stadt, in einem stark frequentierten Stadtteil. Die Nummer wird nicht genannt; finden aber auch die heutigen, gerechten und begründeten Klagen kein Gehör, so mag nicht nur unsere Stadt, sondern die ganze Welt erfahren, wie sanitär-polizeiliche Forderungen dort Beachtung finden, wo sie die meiste Beachtung verdienen. —

Industrielles. Unsere Fabrikanten und Industriellen haben die Beförderung der Bestellungen nach dem fernem Osten aufgehalten, obgleich von jenseitigen Kaufleuten keine offiziellen Kündigungen eingetroffen sind. —

Wintersaaten. Aus der Umgebung unserer Stadt einlaufende Meldungen beschäftigen übereinstimmend, daß die Wintersaaten, insbesondere in Roggen und Weizen sehr viel zu wünschen übrig lassen. —

Vom Karneval. Die Chronik jedes Karnevals bringt etwas Neues mit sich; das aber, was gegenwärtig in Warschau projektirt wird, läßt sich schwer glauben: so himmelweit weicht es von den Grundsätzen der Mode und der tananzugehenden Gesellschaftskreise ab. Im künftigen Monate wird nämlich in Warschau ein öffentlicher Ball geplant, auf welchem die Damen in den bescheidensten Kleidern und durchaus ohne Juwelen erscheinen sollen. Ob die kühne Initiative auf Erfolg rechnen darf, wird die Zukunft zeigen. Der Ball wird unter der Marke der Philantropie veranstaltet; die Initiatoren hoffen daher, daß die Damen ihre Ersparnisse von Konfektionsausgaben der Nächstenliebe opfern werden. Ob sie sich nicht täuschen? Was würde mit der Stelleit geschehen?

Kommerzielles. In unserer Stadt treffen weiter Kaufleute aus dem Kaiserreich an. In Fabrikskreisen hat sich daher die Stimmung gebessert.

Christbaumbescherung. Die Verwaltung des Lodzer Gesang-Vereins „Syr“ benachrichtigt die Mitglieder und Gäste desselben, daß am Sonntag, den 17. Januar, um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale an der Rawot-Strasse Nr. 38 eine Christbaumbescherung mit Kinderergötzlichem, Gesängen, musikalischen Vorträgen und Tänzen stattfinden wird. —

Ueber Kartelle und Genossenschaften im Zarum Polen schreibt „d. russ.-deut. Bot.“: Angesichts der Feuerung, welche besonders zu Beginn der Geschäftskreise teils aus wirklichen ökonomischen Ursachen, größtenteils aber auch infolge der von Zeit zu Zeit auftauchenden ungesunden Spekulation mit jedem Tage größere Fortschritte macht, zeigte sich in Zarum Polen eine Neigung zur Selbsthilfe, welche früher auf theoretische Maßnahmen sich beschränkte, gegenwärtig aber, wie der österreichische Generalkonsul in Warschau schreibt, konkrete Gestalt anzunehmen scheint. Zu den unzulängst entstandenen Konsumgenossenschaften, gegenseitigen Kredit- und Versicherungsgesellschaften, Leih- und Sparcassengesellschaften, verschiedene Mitglieds- und anderen Kassen etc. kam die im September ins Leben gerufene Kohlegenossenschaft. Diese hat zum Zweck, Kohlen in Erben direkt anzukaufen und ihren Mitgliedern billig zu liefern. Diese Genossenschaft zählte — ungeachtet ihrer kurzen Lebensdauer — im Oktober schon hunderte von Mitgliedern. Die Mitglieder haben beim Eintritt 10 Prozent ihres Kohlenbedarfs einzuzahlen. Einen ähnlichen Zweck verfolgt die behördlich konzessionierte Gesellschaft zur Exploitation der Milchwirtschaft in Polen, welche alle polnischen Gouvernements umfaßt, die Milchwirtschaft zu heben und die Interessen ihrer Genossen zu vertreten bestimmt ist. Zu Mitgliedern der Gesellschaft werden Gutbesitzer, Pächter, Gutswärter, wie auch Gesellschaften und Anstalten für Milchwirtschaft aufgenommen. Bei der Registrierung zahlt jedes Mitglied eine Einschreibtaxe auf jeden Anteil bis 10 Rubel und einen Anteil von 100 Rubel ein.

In den letzten Tagen des Oktober fand in Warschau ein Kongreß von Nägelfabrikanten aus ganz Rußland statt, auf welchem die Gründung einer Aktiengesellschaft unter dem Namen „Gwozdz“ der Nägele“ beschlossen wurde. Diese Gesellschaft soll zur Aufgabe haben, ihren Händen den Verkauf von Erzeugnissen der Nägelfabriken zu konzentrieren und zwar sowohl in den polnischen als auch in den inneren Gouvernements des Reiches.

Ein Affairist am Lodzer Trottoir. In unserer Stadt treibt sich ein Affairist herum, welcher sich für einen Vertreter des Herrn Michael Sobanski ausgibt, vielen Vorprechenden Dienstposten in Aussicht stellt und Kauttionen entgegennimmt. Die Polizei fahndet nach dem Betrüger. —

Güterparcellierung im Weichselgebiet. In den letzten Jahren hat die Parcellierung von Großgrundbesitz im Weichselgebiet einen ganz außergewöhnlichen Umfang erreicht. In Anbetracht der Gierigkeit, mit der Bauern ihren Landbesitz zu erweitern suchen, begannen die Gutsbesitzer ihre Güter zu parcellieren und sie parcellenweise den Bauern zu verkaufen, welche letztere hierbei in ausgedehnter Weise von der Bauernagrarsbank unterstützt werden. Es bildete

sich sogar ein besonderer Typus von Gutbesitzern-Parcellirern, die, nachdem sie ihre Güter durch Mißwirtschaft entwertet, ihr Heil nun in der Parcellierung suchen, die immer noch einen guten Gewinn abwarf. Einige Personen haben sich selbst ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben, indem sie zwinzige Güter zu Spottpreisen ankauften und darauf parcellenweise wieder Bauern verkauften. Da letztere, in der Hoffnung auf Unterstützung seitens der Bauernagrarsbank, den geforderten Preisen keine besondere Beachtung zuwandten, so steigerten die Parcellirer ihre Forderungen bis zu einer Höhe, bei der Landankaufe direct die Käufer zunichte mußten. Um diesen Speculationsoperationen einen Damm entgegenzusetzen, hat nun die Bauernagrarsbank begonnen, Kaufakte nicht zu bestätigen, sobald sie erkannt hat, daß der Verkaufspreis übertrieben ist. Die verständige Anwendung dieser Maßregel hat nicht verfehlt, ihre Wirkung auszuüben, und das Parcellierungsgewerbe ist rasch gesunken.

Wollen-Reklame. Ein Warschauer Elektrotechniker hat sich der Bewehrung der elektrischen Ausstellung erboten, während der Dauer der Ausstellung Reklamen über dieselbe auf die Wolken zu werfen. Die Versuche mit der sonderbaren, bei uns unbekanntem Reklame werden nach Erhalt der nötigen Vorrichtungen aus dem Auslande vorgenommen werden.

Haupttreffer. Das Gerücht, der Warschauer Industrielle Herr Severin Jang hätte den Haupttreffer der 1. hten Klassenlotterie gezogen, wird von kompetenter Seite dementirt. Den Haupttreffer soll ein Lodzer Bankier gewonnen haben.

Konkurrenz. Brotsneid kennt keine Grenzen; Konkurrenz im Geschäft ist seine beliebteste Waffe. So ging in diesen Tagen in einer Warschauer Prinzipalstraße eine Modistin an dem Schaufenster im Laden einer anderen Modistin vorbei und besichtigte die ausgestelltsten Damenhüte. Die Ladenbesitzerin bemerkte die Neugierige, lief auf die Straße und verlangte ganz kategorisch, sie möge sofort vom Fenster weggehen; „denn“ — fügte sie in Gegenwart einer zahlreichen Zengenschar bisfig hinzu — „die Fremde studiere ihre Modelle, um sie für sich zu verwenden.“ Es folgte — wie bei solchen Anlässen gewöhnlich — ein Austausch unparlamentarischer Redefiguren; und da die Fremde durch den Auftritt der Ladenbesitzerin sich schwer beleidigt fand, wird ein gerichtliches Nachspiel entscheiden, wer von ihnen Recht und wer Unrecht hatte.

Keine Seife mehr. Der Warschauer Stadtrat der öffentlichen Wohltätigkeit empfahl dem Hospital „Kinder des Jesus“, im Laufe dreier Monate in der eigenen mechanischen Waschanstalt statt der Seife das Pulver „Lewsi Fenix“ versuchsweise zu gebrauchen. Die Versuche im Laufe von zwei Monaten gaben glänzende Resultate. Der Prozeß des Waschens mit Seife dauert 18, der mit Lewsi 12 Stunden. Die Maschinen beschmutzen sich beim Gebrauch der Seife bedeutender, als beim Gebrauch des Lewsi. Die mit Lewsi gewaschene Wäsche ist viel reiner. Die Waschkosten mit Seife betragen in zwei Monaten 430 und die mit Lewsi 255 Rubel. Also — keine Seife mehr!

Lange Krankheit. In einer Warschauer Heilanstalt starb in diesen Tagen ein Gutbesitzer. Von einer Fortschrittskrankheit inficirt lag derselbe dreizehn Jahre im Bette. Sterbend, berief er die Krankenwärter und belohnte dieselben für die akkurate Pflege mit reichlichen Geldgeschenken.

Infizierter Eisenbahnwagen. Unter dieser Ueberschrift bringt eine Mitarbeiterin der „Pr. Gaz.“ eine Reihe von Beschwerden über die mangelhafte Sanverheit unserer Eisenbahnwagen vor. Bei den Fahrten in den nicht desinfizierten Waggons ist den Passagieren keine Garantie gegen Ansteckungsgefahr geboten. Im Frühjahr beginnen die Reisen der Schwindkräftigen nach dem Süden. In keinem Zuge gibt es für sie spezielle Abteilungen, in denen die Sehe mit Wachstuch überzogen wären, die schließenden Spundnäpfe hätten und die an den Entstationen desinfiziert würden. Die Dame erzählt, daß auf einer Fahrt von Charlow nach Sewastopol in einem benachbarten Coupé eine schwindsüchtige junge Frau lag, die ihr Mann nach Saita begleitete. Die Kranke lag auf einem Plüschsopha, hustete und spie auf den Fußboden. In Sewastopol trug man die Leidende auf den Armen hinaus. Niemand schenkte dem Coupé, in dem die Schwindsüchtige sich befunden hatte, weitere Aufmerksamkeit. Eine Desinfektion wurde nicht vorgenommen. Die Berichterstatterin erzählt weiter, daß sie nach der Fahrt in der Kajüte eines Dampfers an der Diphtherie erkrankt war und nach dem Verlassen der Klinik, in der man sie behandelt hatte, um ein gebornertes Coupé mit ihrer Begleiterin und der Krankenwärterin für die weitere Eisenbahnfahrt bat. Dieser Wunsch wurde nicht berücksichtigt. In noch mehr: sogar der vierte Plog der Abteilung wurde an eine Mitreisende verkauft. Erst auf die Warnung der Berichterstatterin verließ die vierte Mitreisende das Coupé und suchte sich einen anderen Platz. Wie leicht kann aber der Fall eintreten, daß ein solcher Plog einer Mutter mit ihrem Kinde angewiesen werde. Und Kinder sind der Ansteckungsgefahr durch Diphtherie ja selbst in solchen Fällen ausgesetzt, wo Erwachsene keine Ansteckung mehr riskieren. Die Einrichtung besonderer Coupés für Infektionskranke wäre wohl eine unabwiesbare Notwendigkeit, wobei natürlich keine höhere Zahlung für die Fahrt in solchen Abteilungen erhoben werden dürfte,

damit sie auch weniger bemittelten Kranken zugänglich wären.

Vom Schulbesuch der Kinder deutscher Untertanen im Weichselgebiet. Die meisten der im Weichselgebiet lebenden deutschen Untertanen lassen ihre Kinder die hiesigen Lehranstalten besuchen. Diefem Umstände haben nun die deutschen Behörden ihre Beachtung zugewandt, indem sie finden, daß die Erziehung deutscher Kinder in russischen Lehranstalten vom nationalen Gesichtspunkte aus unerwünscht sei. Infolge dessen und um eingeborenen Deutschen die Möglichkeit zu gewähren, leichter Aufnahme in den höheren Lehranstalten ihrer Heimat zu finden, wurde den Zöglingen russischer Lehranstalten der Eintritt in höhere Lehranstalten Deutschlands erschwert. Da aber diese Maßregel sich als ungenügend erwies, so haben laut Mitteilung der „Gaz. Pol.“ die zuständigen preussischen Behörden für deutsche Untertanen, die in Rußland leben und den Kursus russischer Lehranstalten absolviert haben, einen besonderen Modus der Prüfung zur Erlangung des Offiziersrangs bei Ableistung der Militärdienstzeit festgesetzt, und zwar ist die Prüfung solcher Personen nach dem neuen Modus bedeutend strenger, als die der Zöglinge deutscher Lehranstalten.

Vom der Bäckermeister-Versammlung. Am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr fand in dem an der Nikolajewskaja Nr. 40 befindlichen Müllerischen Lokale in Gegenwart des Innungsassessors Stanislaw Bockenski, des Innungsvorsitzenden Herrn Stanislaw Wiedner und des Nebenältesten Herrn Josef Kopczynski die Jahres-Generalversammlung der hiesigen Bäckermeister-Versammlung statt, zu welcher im Ganzen 44 Mitglieder erschienen waren. Auf der Sitzung fanden folgende Angelegenheiten ihre Erledigung: 1) Revision der Innungskasse, welche folgende Posten aufwies: Kassenamt vom Jahre 1902 — 1,401 Rbl., Einnahmen im Jahre 1903 — 1,100 Rbl., Ausgaben 723 Rbl., Rest vom Jahre 1903 — 427 Rbl. Barbestand mit dem Kassenamt 1,328 Rbl., von welcher Summe 1,750 Rbl. zur Eintragung in die Kasse der hiesigen Gesellschaft gegenseitigen Kredits eingezahlt wurden. Die von der Innung angelegte Witwen- und Waisenkasse verfügte über einen Barbestand von 946 Rbl., von welcher Summe auf dieser Generalversammlung 50 Rbl. an Unterstützung verabsagt wurden. 2) Es wurde beschlossen, Hefe nur aus der Fabrik Wola Krysztalowa, welche am nächsten gelegen ist und somit stets ein frisches Produkt liefern kann, zu beziehen. 3) Es wurde ferner beschlossen, auf dem der Innung gehörigen, an der Podlesnastraße Nr. 1 befindlichen Grundstück, zur Erweiterung resp. Vergrößerung des Herbergslokals eine Dfzine zu erbauen und zwar soll sich in der ersten Etage dieser Dfzine ein großer Saal für die Versammlung der Innung befinden. Zum Bau dieser Dfzine haben 33 auf der Generalversammlung anwesende Mitglieder die Summe von 1170 Rbl. deklariert. 4) Es wurden in die Innung zehn Lehrlinge eingeschrieben und als Gesellen aufgenommen: Emil Drewn, Johann Malowiecki und Ludwig Ignostak. Vier Lehrlinge wurde die Freisprechung bis auf Weiteres entzogen, da sie sich noch nicht genügend im Lesen und Schreiben geübt haben. Die Sitzung fand um 8 Uhr abends ihren Abschluß. —

Vom Kreditverein. Auf der vorgestern stattgehabten Sitzung des hiesigen städtischen Kreditvereins wurde an Stelle des schon seit mehreren Wochen erkrankten Bureau-Direktors dieses Vereins Herrn Andreas Kosicki, welcher von diesem Posten zurücktrat, der bisherige Vice-Direktor Herr Leon Gajewicz berufen. Es wurde beschlossen, Herrn Kosicki, welcher der genannten Institution schon seit ihrer Gründung als Bureauchef mit seltener Anspornung vorgefunden und als solcher eine höchst erfolgreiche und anbringende Tätigkeit entfaltet hat, sein bisher bezogenes Gehalt als Emeriturs-Pension bis zu seinem Tode anzuzahlen. Ferner wurde beschlossen, für die Auszahlung der Anleihen einen besonderen Beamten anzustellen. Bisher mußten bei der Auszahlung der Anleihen drei Delegirte zugegen sein, welcher Modus sich als sehr unpraktisch und unständig erwies und nunmehr in Wegfall kommen wird.

Vom Gießereiverein. Morgen, Sonnabend, den 16. Januar, findet um 8 Uhr Abends in dem an der Kolajeska-Strasse Nr. 40 befindlichen Müllerischen Lokale eine General-Versammlung des hiesigen gegenseitigen Unterstuhlungsvereins der Gießereier statt. Auf der Tagesordnung steht die Bestätigung des Rechenschaftsberichts des ersten Halbjahres des Bestehens des Vereins sowie Beratung über verschiedene wichtige Anträge der Mitglieder.

Kammerdiener und Dienstmädchenball. Vielleicht zum ersten Mal, — seitdem öffentliche Bälle über die Bühne der Weltgeschichte gehen, — veranstalten Kammerdiener und Dienstmädchen einen korporativen Ball; derselbe findet im Monate Febr. in einem Saale hinter dem eiserernen Thor in Warschau statt. Da Kammerdiener ihren Herren, Dienstmädchen und Kammerfrauen aber ihren Gebieterinnen sehr vieles ablernen, nachhaken und nachmachen, so dürfte im Kabinett und hinter den Kulissen des seltenen Balles vieles hochinteressant ausfallen. Wahrscheinlich wird sich die Gesellschaft in einen cercle familialis abschließen, da es sonst kühnen Kaufherren und Käuferinnen gelingen könnte, an Tänzen ihre Stärke und an Tänzerinnen ihre

Confection und verschiedenes „Nebenbei“ zu lernen zu lernen.

Vom Lodzer jüdischen Wohltätigkeitsvereine. Da es gegenwärtig noch nicht möglich ist, dem P. T. Publikum die Rechnung über den Eingang von dem zu Gunsten des jüdischen Wohltätigkeitsvereins arrangierten Bazar vorzulegen, von welchem jedoch dem Verein eine bedeutende materielle Unterstützung zugeflossen ist, so beehrt sich die Section der indirekten Einkünfte, welche den Bazar arrangierte, allen P. T. Damen und Herren, welche auf irgend eine Art zum Gelingen des Unternehmens, wie auch zur Erzielung glänzender Resultate beigetragen haben, ihren verbindlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere wird dem P. T. Damen und Herren, welche von der Section zur Beteiligung an den Vorbereitungen zum Bazar eingeladen waren, für ihre Hilfe und ihre Bemühungen, — dem P. T. Publikum für den zahlreichen Besuch des Bazar, für Spenden und Ueberzahlungen, — den Herren Fabrikanten für Materialien, — der Erammverwaltung für unentgeltliche elektrische Beleuchtung und — der Presse für die geneigte Reklame des Bazar, der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Die Section der indirekten Einkünfte des Lodzer jüdischen Wohltätigkeitsvereins.

Ein Vorschlag zur Verwendung von Automobil-Dampfmaschinen bei größeren Schadensfeuern in mittleren und kleinen Städten, Flecken, Landgemeinden, Ortsbezirken u. s. w. wird von M. Reichel, Branddirektor der Stadt Hannover, Hauptmann d. L. I. in einer kleinen Broschüre zusammengefaßt, die an Interessenten versandt wird. Wie der Verfasser anführt, ist der Automobil-Einsatz in Hannover jetzt länger als 1 1/2 Jahre ununterbrochen im Dienst. Während dieser Zeit ist nicht ein einziges Mal eine Betriebsstörung eingetreten. Auch das finanzielle Ergebnis des ersten Betriebsjahres — Februar 1902 bis Februar 1903 — muß als ein sehr günstiges bezeichnet werden. In diesem Zeitraum erforderte der Zug an Unterhaltungsbeziehungsweise Betriebskosten nur 2000 Mark, während sich die bezüglichen Kosten für einen bespannten, aus drei Fahrzeugen bestehenden Zugszug auf 12,000 Mark pro Jahr belaufen. Innerhalb eines Jahres sind somit an laufenden Unterhaltungs- u. s. w. Kosten allein 10,000 Mark gespart worden.

Elektrische Beleuchtung von Theatern. Von den, dem Elektrotechnikerkongreß in Petersburg am 10. d. M. unterbreiteten Vorschlägen war, im Hinblick auf den Theaterbrand in Chicago, besonders der Vortrag der elektrotechnischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft von besonderem Interesse. Es handelte sich um Regeln über die Anlage von elektrischen Leitungen in Theatern. Die Vorlage enthält folgende Punkte: 1) In allen Räumen, in welchen mehr als drei Glühlampen angebracht sind, wie auf Korridoren, Treppenhäusern und Ausgängen müssen die Lampen an zwei getrennt von einander getrennte Isolatoren angeschlossen sein. 2) Die Leitungen müssen entweder durch Metallröhren oder durch mit Metall bekleidete Isolierdröhen führen. 3) An die beweglichen Kabel darf nur eine Abteilung der Bühne angeschlossen sein. Alle in den Garderoben, Treppenhäusern u. s. w. des Bühnenhauses befindlichen Lampen müssen entweder mit einem Schutzgitter oder mit einem am Halter angebrachten Druckknopf versehen sein. Ferner wird noch eine ganze Reihe Bestimmungen über die Beleuchtungsapparate der Bühne und über die verbindenden Kontakte angeführt. Die Versammlung nahm die Vorschläge an und will darum petitionieren, daß ein jeder Techniker bei Anlagen von elektrischen Beleuchtungen in unseren Theatern gehalten sein soll, sich an diese Bestimmungen zu halten.

Humvegespanne. Eine Warschauer Handwerksfirma ist um die Konzession zum Ausfahren der Waaren mit Humvegespannen eingekommen. Die Firma verpflichtet sich, die Fahrwegen nur auf Straßen mit guten Pflaster zu entsenden.

Chinesen in Lodz. Heute, Freitag, den 15. Januar, findet in dem an der Ecke der Panstka- und Zamadzkastraße befindlichen Circusgebäude das schon vor einigen Tagen aniferte Auftreten einer original-chinesischen Circusgruppe unter der Leitung von Mou-Ki-Sen aus Peking statt. Die Circusgruppe beabsichtigt zur kurzen Zeit in unserer Stadt zu debütieren. Die Vorstellungen dieser Chinesen enthalten äußerst interessante und hier noch nicht gesehene Programmnummern. Besonders interessant sollen die chinesischen Spiele und Tänze mit Schlangen, die Bedienungssprünge, das Bewerfen von Menschen mit schmalen Dolchen, die chinesischen Säbelschichtturnieren und andere Aufführungen sein. Auch dürfte das Auftreten des phänumenalen einfüßigen, einzig in seiner Art dastehenden Akrobaten Herrn Koffe allgemeines Interesse erregen. Die Chinesen lasten bereits gestern dankbaren originellen Typus und ihrer seltamen Tracht in unserer Stadt, überall wo sie erschienen, das allgemeine Interesse auf sich.

Wird in Warschau. In die Straße eines Arbeiters an der Myarskastraße rückte dieser Tage plötzlich ein junger Mann an, fiel gleich beim Eingang tod zu Boden. Wie es sich herausstellte, war dem Unglücklichen, einem Diensteher namens Kowalski, von dem professionellen Diebe Wladislaw Jagodzinski aus Eifericht um ein Mädchen willen auf der Gurgelstraße

In die Brust gestochen, mit dem eines Bohrung des Feldschers erreichen R. m. n. der Tod ereilte.

Spazierstock der Damen. Das wird, wie es den Anschein hat, eine neue allgemeine Mode, zu der bisher noch keine Vorarbeiten sind. Der Gebrauch von Spazierstöcken bei Damen ist in Amerika als „fashionable“ geworden, aber er hat in Deutschland noch nicht recht festen Fuß gefasst. Wahrscheinlich hat der warme Sommer die Damen wegzuziehen zu langen Spaziergängen ermutigt; aber wenn der Frühling trockenes Wetter bringt, so werden die Spazierstöcke sicher angenommen werden. Schon hört man davon, daß Brautjungfern Sträuße mit langen fliegenden seidenden Bändern an die hübschen, altmodischen „Krischen“ binden, ein sehr geschmackvoller Einfall. Es gibt drei Arten Stöcke, die von Damen gebraucht werden können. Am verbreitetsten ist der kurze, etwas über zwei Fuß lange Stock, der „Kriemhildstock“ genannt wird. Die zweite Art hat die gewöhnliche, von Männern gebrauchte Länge, ist aber sehr zierlich. Die dritte Art ist der Spazierstock der vornehmen Damen des achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. Dieser sehr lange Stock reicht fast bis zur Schulter, und manchmal wird um die silberne Spitze ein farbiges Band geknüpft. In Amerika nimmt man neuerdings Stöcke, die ganz mit Schweinsleder bedeckt sind. Sie kosten 35 bis 60 Mark. Auch 33 Zoll lange Stöcke aus Bambusrohr sind jetzt viel verkauft worden, darunter solche, die in der Kränze einen kleinen Spiegel, eine Börse oder ein Augenglas haben. In Amerika ist der Gebrauch des Stockes von einer Dame der Gesellschaft eingeführt worden, die das lange Stehen bei Empfängen etwas beschwerlich fand, und einen ziemlich langen Stock zum Stützen benutzte. Ihr Beispiel fand bald Nachahmerinnen, und viele andere Frauen erzielten hübsche Wirkungen dadurch, daß sie einen Strauß Weichholz oder ein Spitzentäschentuch oben anbanden.

Tramway-Unfall. Vorgestern Nachmittags um 2 Uhr 30 Minuten ereignete sich auf der Petrifauerstraße vor dem Hause Nr. 210 folgender Tramway-Unfall: Ein mit einem 200 Kettner wiegenden Schwungrad belasteter Lastwagen der Firma S. Jahn kam gerade in dem Augenblick aus dem Kurweg heraus, als der vom O. her sich nähernde Tramwaywagen Nr. 1 an der bezeichneten Stelle vorbeifahren wollte. Der Maschinenführer konnte den im vollen Gange befindlichen Wagen nicht mehr zum Stehen bringen und so stieß denn dieser so kräftig an den Lastwagen, daß zwar nicht dieser, dafür aber der Tramwaywagen arg beschädigt und die darin befindlichen Passagiere aufs höchste erschreckt wurden. Der Vorderbaum des Tramwaywagens ist bei diesem Zusammenstoß vollständig zerlegt worden, so daß der beschädigte Wagen nach der Remise gebracht werden mußte.

Plötzlicher Tod. Vorgestern um 9 1/2 Uhr Morgens erkrankte plötzlich auf dem Unterbahnhof der hiesigen Fabrikbahn beim Schweineausladen aus einem Wagon der 45 Jahre alte Fleischer Adolf Pusch, wurde bewußtlos, stürzte nieder und gab in wenigen Minuten seinen Geist auf, so daß der alarmierte Arzt bei Unfallsuntersuchung nur noch den Tod konstatieren konnte. Der Verstorbenen hinterließ Frau und Kinder.

Messerschere. Vorgestern, Nachmittags, wurde auf dem Baluter Ring, der in Rabagostraße an der Dolnastraße wohnende 17 Jahre alte Schneider Moritz Gering bei einer Schlägerei mit einem Messerschere verunglückt, daß ihm die linke Wade und zum Teil die Junge geschnitten wurde. Er wurde mittels Rettungswagen nach dem Paganastädtischen Hospital gebracht. Der Messerschere ist verhaftet worden.

Ueberfahren. Auf dem Neuen Ring vor dem Hause Nr. 4 wurde die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Balbina Zawada von einer Droßke überfahren und erlitt hierbei erhebliche Körperverletzungen, so daß sie nach eintägiger Verweilung des Arztes der Unfallstation mittels Droßke nach ihrer an der Sredniastraße befindlichen Wohnung gebracht werden mußte.

Schlägerei. Vorgestern Abend wurde auf der Pfeiferstraße Nr. 6 in Saluty die 29 Jahre alte Fabrikarbeiterin Stanislawa Wobzejewski bei einer Schlägerei mit Stockhieben eine schwere Verletzung des Kopfes beigebracht.

Erkrankung auf der Straße. Auf der Wöschingstraße vor dem Hause Nr. 54 erkrankte plötzlich der aus Genua nach unserer Stadt gekommene 20 Jahre alte R. in del. R. in der und wurde bewußtlos. Ihm wurde seitens des Arztes der Unfallstation erfolgreiche Hilfe erteilt.

Aus Gieritz. Die in Gieritz bis jetzt an Montagen und Freitagen abgehaltenen Märkte sind auf Montage und Donnerstage übertragen worden.

Aus Tomashow. Die Petrifauer Gouvernementsbehörde hat für das Jahr 1904 für die Stadt Tomashow folgendes Budget festgestellt: Ausgaben: Zum Unterhalt des Magistrats 25,274 Rbl. 99 Kop., zum Unterhalt des städtischen Eigentums und für Pacht von Lokalitäten für den Gebrauch der Stadt 3,371 Rbl. 25 Kop., für städtische Einrichtungen 2,603 Rbl. 7 Kop., zum Unterhalt der Wohltätigkeitsanstalten und Schulen 4,311 Rbl. 40 Kop., zur Schuldendeckung 3,569 Rbl. 85 Kop., kleine Ausgaben 500 Rbl., einmalige Ausgaben 2,095 Rbl., zusammen 36,482 Rubel 81 Kop. Einnahmen: Einnahmen von den städtischen Immobilien, von den Uebergangspositionen und Prozente vom Kapital 12,636 Rbl. 48 Kop., Abgaben von den Häusern 9,831 Rbl. 31 Kop., Gewerbesteuerabgaben 5,166 Rbl. 35 Kop., indirekte Einnahmen 2,900 Rbl. 7 Kop., Einnahme an Zuschuß 150 Rbl., verschiedene kleine Einnahmen 701 Rbl. 9 Kop., außerordentliche Einnahmen 5,097 Rbl. 51 Kop., zusammen 36,482 Rbl. 81 Kop.

Aus Tomashow. Zur Erhaltung des Armenhauses in Tomashow gingen im letzten Vierteljahr des verflohenen Jahres ein: im Oktober: vom Kränzchen 12 Rbl. 80 Kop. und durch das Sammelbuch 37 Rbl. 65 Kop., im November: vom Kränzchen 11 Rbl. und durch das Sammelbuch 47 Rbl. 80 Kop. und im Dezember: vom Kränzchen 15 Rbl. 60 Kop. und durch das Sammelbuch 63 Rbl. 54 Kop. — zusammen 188 Rbl. 39 Kop. In Genua spendeten: Frau Pisch 6 Korze Kohlen, Seife und Soda zum Gebrauch für das ganze Jahr, Frau Krieg, B. Mittel, M. Krüben, Frau Herrn, Schulz 15 Pfd. Brot-

wurst und 1 Speckseite, Frau Rannwischer 12 Pfd. Brotwurst und 1 Speckseite, Frau M. Meyer 5 Rbl., die Vertreter der Fabrik Fürstwald und Simon gesammelt 7 Rbl. 44 Kop., R. N. — Eier, Butter und Hüben und die Firma E. Roland 6 Korze Kohlen. — Zur Befreiung der Bekleidungsbesitzer von 75 armen Kindern und 20 armen Alten kam ein: in Geld: 215 Rbl. 85 1/2 Kop., von Frau A. Barthe 15 Rbl. 25 Kop., 3 Männerkörbe, 5 Paar Socken etc., vom H. Kleinlein 2 Ellen Tuch, von H. Herbst 2 Ellen Tuch, Frau A. Hüpe 4 Ellen Tuch und 1 Rod, Gebr. Fürstwald und Simon 27 Ellen Tuch, Firma Kirsch, Meyer und Schön 45 Pfund Zucker und 15 Rbl., von Frau Augspach 15 Pfund Zucker und 3 fertige Zuchtleiden, Frau Wacker 27 Ellen Stoff zu Schürzen, Frau Abraham 2 1/2 Ellen Tuch, von dem einem Damentanzgen 8 gefaltete wollene Unterzöden, 12 Paar Strümpfe und 3 Paar Pulswärmer, von dem anderen Kränzchen 36 Paar Strümpfe und Socken, 6 Kopffücher und 6 Paar Pulswärmer. — Zur Anschaffung der Weihnachtsgeschenke für 52 Kinder in der evangelischen „Dionisa“ steuerte die Kasse 42 Rbl. 60 Kop. und erlösete die Damen: Fr. B. Knothe, E. Roland, S. Simon und A. Barthe die Kinder mit 13 Puppen und vielen verschiedenen Spielen, Spielzeug und Silberbüchern. — Für eine so reichliche Verteilung für unsere Wohlthätigkeitsanstalten sagen wir allen lieben Göttern ein herzlich „Vergelt's Gott!“ Pastor E. Biederemann.

Theater, Kunst u. Literatur.

Der Lodger Musikverein ersucht das P. T. Publikum durch unsere Vermittlung, zum Sonabendkonzert des Vereins mit Beteiligung des Herrn Johann Kubelit präzis achtzehnhalf Uhr abends eintreffen zu wollen, um Mißverständnissen vorzubeugen, wie dies im letzten Konzert der Fall war, da die Eingangskarten während der Vorträge unbedingt geschlossen sein werden. Das Konzert findet im „Großen Theater“ statt und beginnt präzis um achtzehnhalf Uhr abends.

Vom polnischen Theater. Herr Gawalewicz hat das Sellin'sche „Große Theater“ für die ganze Saison gemietet und beabsichtigt in demselben an Sonn- und Feiertagen populäre Vorstellungen im großen Styl bei möglichst ermäßigten Preisen, etwa 10 Kopelen pro Person, zu inszenieren.

Telegramme.

Aus dem Staatsbudget pro 1904.

Petersburg, 13. Januar. (Telegr. d. russ. Tel.-Agentur.) Laut dem Alleruntertänigsten Bericht des Direktors des Finanzministeriums über das Staatsbudget pro 1904 werden erwartet: Ordentliche Einnahmen 1,980,094,493 Rbl., außerordentliche Einnahmen 2,750,000, im Ganzen 1,982,844,493 Rbl., aus den Vorräten der Staatsrenten 195,792,562 Rbl., im Ganzen 2,178,637,055 Rbl. An ordentlichen Ausgaben: 1,966,458,251 Rbl., an außerordentlichen Ausgaben: 212,178,804 Rbl., im Ganzen 2,178,637,055 Rbl. Die ordentlichen Einnahmen werden demnach die ordentlichen Ausgaben um 13,636,242 Rbl. übersteigen. Im Vergleich zum Budget des Jahres 1903 werden an ordentlichen Einnahmen im Jahre 1904 38,061,815 Rubel mehr erwartet. Eine Zunahme der Einnahmen wird erwartet von der Exploitation der Kronsbahnen, von staatlichen Getränkeverkauf und von den Zollsteuern; von allen diesen drei Einnahmequellen wird eine Erhöhung der Einnahmen um insgesamt 72 1/2 Millionen erwartet. Für ordentliche Ausgaben sind im Budget des Jahres 1904 im Vergleich zum Budget des Jahres 1903 86,000,000 Rbl. mehr bestimmt. Von diesen 86 Millionen entfallen 30 3/10 Millionen auf die Erhöhung der Ausgaben des Kriegsministeriums; 21 3/10 Millionen sind für das Kommunikationsministerium bestimmt; die Ausgaben des Ministeriums des Innern sind um 15 Millionen Rbl. erhöht; die Ausgaben der Hauptverwaltung für Handelskaffahrt und Häfen haben eine Erhöhung von 6 3/10 Millionen Rubel erfahren; das Budget des Finanzministeriums ist um 6 8/10 Millionen Rubel erhöht worden und das Budget des Ministeriums der Volksaufklärung ist um 4 1/10 Millionen Rbl. erhöht worden. Erhöhungen haben ferner folgende Budgets erfahren: des Justizministeriums um 1 1/10 Mill., des Ministeriums der Landwirtschaft um 8/10 Mill., des Ministeriums des Auswärtigen um 7/10 Mill., des Heil. Synods um 9/10 Mill. Rbl. Für außerordentliche Ausgaben sind pro 1904 im Ganzen 212,178,804 Rubel assigniert, wovon der größte Teil zu Eisenbahnbauten Verwendung finden soll.

Zur Lage im fernen Osten.

London, 13. Januar. Dem Vertreter des „Daily Chronicle“ wurde von einem hohen Beamten der deutschen Botschaft in London auf die Anfrage, welches die Haltung Deutschlands im Kriegsfall in Ostasien sein würde, die Mitteilung gemacht, Deutschland sei nicht gesonnen, sich in den Streit hineinzuziehen zu lassen. Zwischen Deutschland und Rußland bestehe keinerlei Abkommen hinsichtlich eines möglichen russisch-japanischen Krieges. Deutschland habe keine Interessen in Korea oder in der Mandchurie. Im Falle eines russisch-japanischen Krieges werde Deutschlands Haltung streng neutral sein. — Ein Telegramm des „P. Singer Times“ - Korrespondenten lautet: Der chinesische Gesandte in Tokio machte dem Prinzen Tsching auf Gesuchen des japanischen auswärtigen Amtes folgende telegraphische Mitteilung: Die zweite Antwort Rußlands ist eingetroffen, ist aber ungünstig und unannehmbar. Japan muß, wenn Rußland nicht nachgibt, unverzüglich zu den Waffen greifen. Im Hinblick auf diese Eventualität erwartet Japan von China strikte Neutralität.

Paris, 14. Januar. Obwohl hier keinerlei bestimmte Nachricht über den Einbruch der russischen Antwort in Tokio vorliegt, betrachtet man die Situation durchaus optimistisch und begreift nicht die andauernd pessimistische Sprache der englischen Presse. In Petersburg hat der friedlich gestimmte Graf Lambdorsff gegenwärtig absolut die Oberhand und die Blättermeldung, wonach Seine Majestät der Kaiser dem General-Gouverneur Alexejew plein pouvoir gegeben habe, ist erfunden. — In Tokio dürfte die Mehrheit der japanischen Staatsmänner sich mit den weitgehenden Konzessionen, die Rußland Japan in Korea gemacht hat, begnügen. — Der gestern aus Nizza zu rückgekehrte französische Minister des Auswärtigen Delcassé äußerte über die Situation: „Meine Empfindung ist, daß die Lage sich aufhellt. Ich war nie sehr pessimistisch und bin es heute weniger als je.“

Wien, 13. Januar. Hier ist ein Kurier der Oesterreicher japanischen Gesandtschaft eingetroffen, welche dem hiesigen japanischen Vertreter ein Memorandum der japanischen Regierung an die Mächte überbrachte, worin ausführlich der Gang der bisherigen Verhandlungen zwischen Rußland und Japan dargelegt wird.

Uben, 14. Januar. Ein russischer Kreuzer und sieben Torpedokreuzer sind nach Ostasien abgegangen.

Wien, 14. Januar. Auf der hiesigen japanischen Gesandtschaft ist keinerlei Nachricht eingetroffen, daß sich die Situation in Ostasien verschlimmert habe, vielmehr wird versichert, daß die Aussichten auf eine Verständigung sich ständig bessern.

Wien, 14. Januar. Die hiesige japanische Gesandtschaft bezweifelt ebenfalls die Richtigkeit der Londoner Alarmnachricht, wonach der Krieg unvermeidlich sei. Seitens der hiesigen russischen Botschaft wird versichert, daß alle Nachrichten über einen Gegensatz zwischen dem Grafen Lambdorsff und dem Statthalter Alexejew jeder Begründung entbehren.

Tokio, 14. Januar. In dem gestrigen Ministerrathe wurde beschlossen, in der neuen Antwortnote an Rußland eine bestimmte Frist zur Beantwortung zu stellen.

Büsch, 14. Januar. Rußland hat bei sämtlichen Milchfabriken der Schweiz alle Vorräte an kondensierter Milch aufgekauft und weitere große Bestellungen gemacht.

Washington, 14. Januar. Der japanische Gesandte erhielt heute Nachrichten von seiner Regierung und stattete nach deren Empfang dem Staatssekretär des Auswärtigen Hay sofort einen Besuch ab. Beim Verlassen des Staatsdepartements erklärte er einem Journalisten gegenüber, er sehe keine Aussicht auf Frieden.

Der Vatikan und die ostasiatischen Ereignisse.

Rom, 14. Januar. Im Vatikan fürchte man anlässlich der ostasiatischen Ereignisse einen neuen Boykott gegen die Missionen. Wie die Agencia Staliana zu wissen glaubt, verhandelt der Vatikan deshalb mit mehreren Mächten zur Ergreifung von Schutzmaßregeln.

Zur Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel, 13. Januar. Der hiesige bulgarische Agent Matschewitsch gab heute im Namen seiner Regierung auf der Pforte die entschiedene Versicherung der Loyalität und freundschaftlichen Absichten ab, drückte aber gleichzeitig sein Bedauern darüber aus, daß die untergeordneten türkischen Behörden andauernd den bulgarischen Reisenden und dem Handel große Schwierigkeiten machen und die bulgarische Bevölkerung der Grenzgebiete auf alle mögliche Weise bedrücken.

Wien, 14. Januar. In Konstantinopel eingelaufene Konsularberichte aus Saloniki, Monastir und Ueslik stimmen darin überein, daß die zwei schwedisch-norwegischen und die vier belgischen Offiziere, welche zur Reorganisation der Gendarmerie engagiert wurden, bisher gar keine Erfolge erzielen konnten.

Triest, 14. Januar. Dem „Piccolo“ wird aus Rom gemeldet, daß Riaschi Garibaldi den Vorschlag Sarafows, eine Freischar für Mazedonien anzuzuerben, angenommen hat.

Boris Sarafow.

Rom, 14. Januar. Boris Sarafow erklärte, eine Verständigung der Bulgaren Mazedoniens mit den Albanesen sei undenkbar. Der diesjährige Aufstand würde fürchtbarer werden als der vorjährige. — Stale schreibt, Sarafow sei derzeit in Bukarest wegen Mordes bestraft worden. Er werde bei den amtlichen Römischen Kreisen wenig Glück haben.

Genesung des Königs von Dänemark.

Copenhagen, 14. Januar. Der König von Dänemark hat sich bereits so erholt, daß er noch in dieser Woche nach Kopenhagen abreist.

Die Briefe der Prinzessin Louise von Koburg.

Wien, 13. Januar. Heute begann vor dem Wiener Bezirksgerichte die Verhandlung über die Frage des ehemaligen Oberleutnants Gega Mattachich, der die Herausgabe der an ihn gerichteten Briefe der Prinzessin Louise von Koburg verlangt. Die Briefe waren seit der Verurteilung des Oberleutnants beim Gericht deponiert. Die Prinzessin erklärte, sie habe keine Einwendung gegen die Herausgabe der Briefe zu machen. Ihr Kurator war aber dagegen. Wegen dieses Widerspruches wurde die Verhandlung heute vertagt.

Neue Bahnliesen in Mazedonien.

Triest, 14. Januar. Der „Trierter Lloyd“ behauptet, von kompetenter Seite die Mitteilung erhalten zu haben, daß der Sultan dem Wunsch

Oesterreichs nach dem Ausbau von Bahnliesen in Mazedonien willfahrend werde. Bahnliesen sollen von Monastir nach dem ägäischen und dem adriatischen Meere, sowie nach der Drina und dem Lungebiet führen und direkt Anschluß mit Sarajewo erhalten.

Gegen den Ultramontanismus in Baden.

Karlsruhe, 14. Januar. Hier hat sich ein Komitee gebildet, das in Vorträgen durch das Land Front machen will gegen das Eindringen des Ultramontanismus in die Schulen. Professor Arthur Böhling behandelt das Thema vor einer sehr stark besuchten Versammlung, bei welcher der Vorsitzende des evangelischen Bundes präsidirte. In einer Resolution, die sich mit besonderer Schärfe gegen die katholischen Erziehungsaufstellen, Klauen-Kowitze und Klosterschulen wendet, fand einstimmig Annahme.

Zur Lage in Mittelamerika.

Washington, 14. Januar. Der Kriegsminister Root erklärte, Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hay seien der Ansicht, daß es in Panama zu keinerlei Unruhen kommen werde, und daß es unnötig wäre, Truppen dorthin zu entsenden. Vor der Abreise des General Phyes sei gegenseitig versprochen worden, daß beide Regierungen fortfahren sollten, die Panamafrage ruhig zu erörtern.

Montevideo, 13. Januar. Die Staatsgeschäfte stehen völlig still, die Kammern beraten nur noch die Frage, betreffend die Revolution. Die Pressefreiheit ist aufgehoben, auf der Börse fallen sämtliche Werte, der Finanzminister hat demissionirt.

Tumulte in Madrider Theatern.

Madrid, 14. Januar. Wegen fortgesetzter Vorträge politischer Kuplets wurde das Zarzuela-Theater behördlich geschlossen. Im Theater Paris wurden 16 Personen verhaftet, die fürmisch die Abfung der Kuplets verlangt hatten. Im Teatro Comico wurde ein Schauspieler, während er die Kuplets vortrug, auf offener Bühne von Polizisten ergriffen und abgeführt. Das ihm nachdrängende Publikum wurde mit der blanken Waffe auseinandergetrieben. Gestern fand eine Versammlung der Verbände der Schauspieler statt, um die Schließung sämtlicher Theater Spaniens zu erwägen. Es herrscht in der Bevölkerung starke Gähnung.

Madrid, 14. Januar. Die Schließung des Zarzuela-Theaters ruft ungeheure Erregung hervor. Die Verhaftung des Schauspielers Hera ist nicht aufrecht erhalten worden, er wurde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt. Eine Deputation von Schriftstellern sprach beim Präsidenten vor, dem sie sagte, die politischen Verleumdungen der Kuplets zu entfernen.

Ermordet und verbrannt.

Oldenburg, 13. Januar. Die Witwe Meller und ihre neunzehnjährige Tochter sind verbrannt.

Oldenburg, 14. Januar. An der Witwe Meller und ihrer Tochter, die, wie gemeldet, in ihrer Wohnung in der Rosenstraße tot und verbrannt aufgefunden wurden, ist ein Raubmord begangen worden. Die nähere Untersuchung ergab, daß beiden der Schädel zertrümmert und von dem Täter Geld und Wertgegenstände geraubt waren.

Eine vornehme Verbrecherbande.

Parma, 13. Januar. Einer Verbrecherbande, der zahlreiche angesehene Leute angehören sollen, glaubt die Polizei auf die Spur gekommen zu sein. Hier wurde der Advokat Bergini, ein reicher Kaufmann namens Bia und mehrere andere bekannte Persönlichkeiten unter der Beschuldigung festgenommen, seit vielen Jahren Wucher getrieben und Betrügereien in großem Stil ausgeführt zu haben. Auch an dem im vorigen Jahre verübten geheimnisvollen Mord an einem Doktor Dardinali sollen die Verhafteten beteiligt gewesen sein.

Englisch-amerikanischer Vertrag.

Washington, 14. Januar. Gestern fand eine Konferenz zwecks Festlegung einer Basis für einen englisch-amerikanischen Vertrag statt. Man will eingehend die besten Mittel prüfen, um ein Schiedsverfahren zu konstituieren, welches sich auf die beiderseitigen Interessen in allen Weltteilen erstrecken soll.

(Fortsetzung Seite 6.)

Lodger Thalia-Theater

Seute, Freitag, den 15. Januar 1904

Bei halben und populären Preisen aller Plätze Die mit stürmischem Beifall aufgenommene, gänzlich neu und prächtig ausgestattete große Novität:

„Der Kastelbinder.“ Große Operette in 3 Akten von Victor Leon. Musik von Franz Lehár.

Morgen, Sonnabend, den 16. Januar 1904 bei halben und populären Preisen aller Plätze

Sum 3. Male: die mit außerordentlichem großen Erfolge zur Aufführung gelangte große französische Schwanke-Novität, in gleich lustigem Genre wie „Lutti“

Einquartierung. Großer drausiger Original-Schwanke in 3 Akten von Antony Dears; ins Deutsche übersetzt von Benno Jacobson.

In Vorbereitung für Sonntag, den 17. Januar 1904 Gänzlich neu einstudiert, in neuer prächtiger Ausstattung und in vorzüglichster Besetzung aller Hauptpartien.

Die sieben Schwaben. Große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker, dem berühmten Komponisten von „Bettelstudent“. Die Hauptpartien befinden sich in Händen der Herren Contone, Köhling, Pohl, Frenzel, Stempel und der Damen Mittel, Delaj, Bayer, Weber.

Die Direktion.

Ein Oberlehrer wegen tödlicher Mißhandlung vor Gericht.
Elberfeld, 14. Januar. Der Oberlehrer **Debins** von der Realschule von Barmen, der sich wegen fittlicher Mißhandlung des **Duitaners Walter Burtsche** vor den Geschworenen zu verantworten hatte, wurde freigesprochen, da diese die Schuldfrage verneinten.

Glücklicher Buchhalter.
Göttingen, 13. Januar. Der Buchhalter **Busse** der Getreidefirma **Siegenberg** ist, nachdem er einen gefälschten **Cheq** von **6000 Mark** bei der Reichsbankstelle verwertet, gestrichet.

Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Schwerin, 14. Januar. In den mecklenburgischen Seen sind fünf Knaben beim Eislaufen eingebrochen und ertrunken.

Berlin, 14. Januar. Bei Grünau brach

der **28 Jahre alte Kaufmann Großkopf** aus **Königsberg** vor den Augen seines Freundes ein und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Schwerer Unfall infolge Scheuens eines Pferdes.

Köln, 14. Januar. In **Oberbrombach** schenkte das Pferd eines Wagens, der eine Familie zur Bahn bringen sollte. Sämtliche Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert und schwer verletzt. Eine Frau verstarb sofort, ebenso der Knischler, der vom Pferde eine Strecke nachgeschleift worden war.

Briefkasten der Redaktion.

Josef J. 33. Wenden Sie sich an das Reisebureau des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Sie werden dort auf alle auf die Reise bezüglichen Fragen zuverlässige Auskunft erhalten. — Rechnungen und Muster können kostenfrei die Grenze passieren.

Industrie, Handel und Verkehr.

Das Finanzministerium hat für 1904 folgende Preise für Spiritus aus den Kronsaubderlagen festgesetzt: 1. für die Gubernements und Gebiete des Europäischen Rußlands: a) für rektifizierten Spiritus 14 1/2 Kop. pro Grad, — für Spiritus zur Herstellung von Branntwein — 6 Rbl. pro Wedro zu 40 Grad; b) für gelehrte Zwecke, Landschafts- und Krankenhäuserapotheken — für rektifizierten Spiritus 14 Kop. pro Grad — für doppelt rektifizierten Spiritus 15 Kop. pro Grad; 2. in Gubernets und Gubernements West-Sibiriens: a) gewöhnlicher Spiritus — 15 Kop. pro Grad und 17 Kop. für doppelt rektifizierten Spiritus, für Spiritus zur Herstellung von Branntwein 6 Rbl. 30 Kop. pro Wedro von 40 Grad; b) für gelehrte Zwecke und Apotheken — 14 Kop. pro Grad gewöhnlicher Spi-

ritus und 15 Kop. für doppelt rektifizierten Spiritus.

Die **Breitsporenschienen** Wagen mit verstellbaren Achsen, die auf Bahnen von beliebiger Spurweite verfahren können, gewinnen immer mehr Verbreitung. Neuerdings haben die **Südwestbahnen** 700 solcher Wagen und zwar Plattformen für den Holztransport und die österreichischen Bahnen 300 Plattformen für denselben Zweck bestellt. In diesem speziellen Fall war die Erleichterung des russisch-österreichischen Holzhandels ins Auge gefaßt.

Witterungs-Bericht.

Łódz, den 14. Januar
 nach der Beobachtung des **Optikers Herrn Diering**
 Wetter: Veränderlich, Ehaunwetter
 Temperatur: Vormittags 8 Uhr 4 Wärme
 Mittags 1 5
 Nachmittags 6 5
 Barometer: 736 mm Gefallen
 Maximum: 5 Wärme
 Minimum: 3

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 6 Seiten.



Schmerz erfüllt zeigen wir hiermit allen Freunden und Bekannten an, daß unser innig geliebter Sohn und Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

ARNOLD FISCHER

im blühenden Alter von 25 Jahren nach kurzem schweren Leiden am 10. ds. Mts. in Łomsk vom unerbittlichen Tode hinweg gerafft worden ist.

Łódz, den 13. Januar 1904.

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.



Mittwoch, den 14. Januar, um 4 Uhr früh, verschied nach kurzem schweren Leiden mein innig geliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Alexander Müller

im Alter von 52 Jahren.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 16. ds. Mts., um 2 1/2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, **Milch-Str. 13**, auf dem orthodoxen Friedhofe statt.

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich der Beerdigung unseres innig geliebten unvergesslichen

Gustav Adolf Gaertner

sagen wir Allen, insbesondere dem Herrn **Pastor Gundlach** für die herzlichen und trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, der löblichen **Schlosser-Innung**, den Herren **Ehrentägern** und den **Franzpendern** unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Prima Bücklinge, Sprotten, Bratheringe, Marinaden
 liefert zum billigsten Tagespreis

J. H. Pump,
 Schluß bei Sübeck. 1205 5 1

Eine in gutem Zustande befindliche gebrauchte

Centifemalwaage
 wird zu kaufen gesucht.

Offerten sub B. C. an die Expedition ds. Bl. 163 erbeten. 665 3 1

Ein mit Blech gebekter

Wagen,
 geeignet zum Ausfahren von Dachwerk, Bier und anderer Waren billig zu verkaufen. Zu besichtigen von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. **Kadogosz, Mickiewicz-Str. Nr. 19.** 203*3 1

Ein möbliertes **Zimmer**
 mit separatem Eingang sofort zu vermieten. **Zielona-Str. 12, beim Wirth.** 218*3 1

Einige Säle
 a 35x10 Ellen sind per sofort zu vermieten. **Petrifauerstr. 259.** 268*3 1

Ein Windhund

(Hündin) weiß-gelb, ist zugelassen. Gegen Erstattung der Injektions- und Futterkosten abzugeben bei **Adolf Kowalski, Neu-Schojny Nr. 28.** 204*1

Einige schöne **Hirsch-Geweide**
 sind gelegentlich zu verkaufen. **Petrifauer-Str. 103, Wohn. 7.** 209*3 1

Lehrerinnen, Fröbelerinnen und Nonnen
 mit guten Zeugnissen sofort zu placieren **Burzen Kosciuszka, Petrifauer-Str. 51.** 219*3 1

Höhere Fachschule

für **Spinnerei, Weberei und Wirkerei** verbunden mit einer Musterzeichnerschule, mit Färberei u. chemisch. Laboratorium.

Reutlingen (Württbg.) 1891, 1895 u. 1903

Unter Oberaufsicht der Kgl. Württbg. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Gründlicher Unterricht in allen Zweigen der textilen Industrie.

Sämtl. Maschinen der Spinnerei, der Weberei, Wirkerei u. Stickerie sind täglich in Betrieb. — Der nächste Kurs in den Abteilungen für **Weberei u. Wirkerei** beginnt am **6. April 1904.** Der Jahreskurs in der Abteilung für **Spinnerei** und in der **Musterzeichnerschule** am **5. October 1904.** Prospekte gratis.

Auskunft erteilt der Direktor **093 5 1** **Professor Johannsen.**

Pariser Pillen Cauvina, bestes Abführungsmittel

Nur echt mit der Aufschrift auf jeder Pille: **093 12 1**

„Cauvin à Paris“.
 Verkauf in allen Apotheken und Droguenhandlungen.
 General-Vertretung für Rußland und Polen: **Z. Snawadzki in Czestochau.**

Frontwohnung,

bestehend aus 3—4 Zimmern und Küche, Balkon, mit Bequemlichkeiten, per 1. Juli a. c. zu mieten gesucht. Gefl. Offerten erbeten unter **O. K. 9** an die Expedition dieser Zeitung. 1212 3 1

Ein junger Mann,

der russisch versteht, für leichtere **Comptoirarbeiten** gesucht. Offerten unser **A. M.** an die Exped. ds. Bl. erbeten. 096

Urząd Starszych zgromadzenia tkaczy
 — m. Łodzi —
 uprzejmie zaprasza p. p. meistrów na

sessję kwartalną

i wybór starszego

odbyć się mającą w **Poniedziałek** dnia **5 (18) Stycznia** o godzinie **4-ej** po południu r. b. w **ajsterskim domu.** 106*1

Teilnehmer können mehrere anständige Herren oder Damen an gutem

Mittagstisch

bei besserer Familie. **Bulgansta-Str. 135, Officine rechts I Etage.** 5418

Für ein Gut wird per sofort ein **Correspondent,** welcher mit der Buchführung vertraut ist, gesucht. Personen, die außer der polnischen und russischen Sprache auch noch die deutsche Sprache beherrschen, haben Vorzug. **Post-Restante Warschau 19064.** 097*1

Ein nächster **Nachtwächter**

kann sich auch in d. Gut-Fabrik **Karl Goopert.** **Publikus-Str. 7.** 092*3 1

Zum 1. Juli a. c. wird in feinem Hause eine

Wohnung

von **6—7 Zimmern** zu miethen gesucht. Wohnung mit **Gartenbenutzung** bevorzugt. Event. wird auf kleines Haus m. Garten reflectirt.

Off. unter **P Z.** durch die Exp. d. Blattes erbeten. 1219 3 1

Wohnung

Ein kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Juli cr. in einem sauberen Hause auf d. I oder II Etage eine

Frontzimmer

Ein schön möbliertes mit separatem Eingang per sofort oder vom 1. zu vermieten. **Bulgansta-Str. 135, Wohnung 12, II Etage.** 213*3 1

Reiger,

welche auch bäumen können werden **Petrifauerstr. 218, gesucht.** 207*3 1

Der gläserne Dolch.

Von Weatherley Chesnut.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

5. Kapitel.

Das Netz zieht sich zusammen.

„Wenn George schuldig ist, kann ich dein Weib nicht werden!“

Wie eine Lotenglocke hallten diese Worte in mir nach, als ich „Veras Garten“ — ach, wie so ganz anders wie gestern — verließ. Gestern hätte ich mit keinem Menschen auf der weiten Welt getauscht; hatte doch Mabel versprochen, die meine zu werden! Nun aber hatte sie eine Bedingung an ihr Wort geknüpft — eine Bedingung, die sich wohl nie erfüllen ließ, die mich zu einem einsamen, elenden Leben verdammt; denn nur, wenn ihr Bruder unschuldig war, wollte sie mir angehören; ach, und ich wußte doch, daß er schuldig war!

Meine trüben Gedanken und die Ahnung noch größeren künftigen Unheils hatten mich so vollständig eingenommen, daß ich auf nichts um mich her achtete; wie ein Träumer schritt ich durch den Park dahin; wohin mich meine Füße trugen — es galt mir gleich. Da plötzlich ein Graß von einer Stimme, die, ehe ich sie erkannte, unangenehme Erinnerungen in mir wachrief. Ich blickte auf und gewahrte den Polizist-

beamten von der vergangenen Nacht — Sewell hieß er, wie ich indes erfahren hatte.

„Nun, Herr Kapitän,“ begann er, und ich sah sofort, daß er sich nicht ohne weiteres abschütteln lassen würde, „ich will hoffen, das Nachtquartier bei uns ist Ihnen nicht allzuschlecht bekommen — etwas hat es Sie allerdings mitgenommen, wie ich zu meinem Bedauern sehr. Hoffentlich machen Sie mich nicht verantwortlich dafür, Sie wissen, ich bin ein Diener des Gesetzes und muß als solcher die Vorschriften nach dem Buchstaben erfüllen!“

„Ich danke Ihnen, Herr Kommissar; ein tüchtiger Schlaf wird alles wieder ins richtige Geleis bringen. Natürlich weiß ich, daß Sie nicht anders handeln konnten, es würde zu thöricht von mir sein, Ihnen einen Vorwurf daraus zu machen. Haben Sie etwas Weiteres über den Mörder gehört?“

„Jawohl,“ antwortete er, „wir sind da ganz seltsamen Dingen auf die Spur gekommen; ich glaube, Sie werden sich selbst darüber wundern.“

Ich brannte vor Verlangen, etwas Näheres über George zu hören und sah daher den Mitteilungen gespannt entgegen.

„In derartigen Fällen,“ leitete der Herr ziemlich weitschweifig seinen Bericht ein, „leistet uns häufig das Publikum durch seine Mithilfe die wertvollsten Dienste, ohne welche, ich muß es gestehen, uns oft gänzlich die Hände gebunden sein würden. Das ist eine alte Erfahrung, deren Wahrheit bei der vorliegenden Angelegen-

heit wieder bestätigt wird. Nach diese Nacht überbrachte uns ein Unbekannter das abgebrochene Heft des Dolches, und dank dem Schaffner der Harleston Pferdebahn, sind wir dem Flüchtling bis nach Manchester auf der Spur. Weiter sind wir zwar bis jetzt noch nicht gekommen, aber ich denke, unser Freund Caminada dort wird uns schon in unseren Nachforschungen unterstützen, übrigens ist uns heute mittag abermals eine äußerst wichtige Nachricht zugegangen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, war die ermordete Frau Jungfer bei der Familie Spiegeleisen, und ein junger Mann aus höchst angesehenen Familie hier hatte ein Verhältnis mit ihr.“

Der Beamte warf einen forschenden Blick auf mich, fast als ob er eine Bemerkung erwartete, da ich jedoch schwieg, nahm er den Faden seiner Erzählung wieder auf, nicht jedoch, ohne mich von Zeit zu Zeit scharf anzusehen, wie um die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

„Nun, wie gesagt, gegen ein Uhr empfingen wir eine höchst wichtige Information. Es erschien nämlich in unserem Polizeibureau ein Portier vom Hotel Metropole und konstatierte, daß er eine Bemerkung überhört habe, die uns vielleicht helfen würde, Licht in die Sache zu bringen. Ihm nach waren gestern drei oder vier Herren in der Eingangshalle des Hotels erschienen, hatten dort geraucht und sich ziemlich laut dazu unterhalten. Die Rede war auch auf Waffen gekommen, und einer der Herren, der

viel in der Welt herumgekommen sein mußte, lieferte eine Beschreibung von allerhand Kriegsgewehr, welches er in Afrika gesehen hatte, worauf ein anderer, ein gewisser Mr. Gates, einen seltsamen, weißen gläsernen Dolch erwähnte, den er am Abend zuvor bei einem Freunde bewundert hatte. Daraufhin nun habe ich Mr. Gates aufgesucht, um Näheres in Erfahrung zu bringen, aber während der Herr, nach der Aussage des Portiers zu schließen, gestern Abend äußerst mitteilnehmend gewesen ist, besleigt er sich jetzt, wo ein gläserner Dolch in den Zeitungsberichten eine so große Rolle spielt, wunderbarerweise vorsichtiger Zurückhaltung. Nur ungern kam er auf das gefrige Gespräch zurück und bestätigte höchst widerstrebend, einen derartigen Dolch in dem Zimmer eines Freundes gesehen zu haben. Den Namen und die Adresse dieses Freundes von ihm zu erfahren, hielt natürlich sehr schwer, aber es gelang mir doch. Wie es scheint, — der Kommissar fixierte mich scharf — „wie es scheint, ist dieser Dolch das Eigentum eines gewissen Herrn George Fenion.“

Das war das erste Mal, daß man Georges Namen in Verbindung mit dem Mord genannt, und ich sagte mir sofort, daß hiermit der Anfang vom Ende gekommen war. Aber ich hatte mich in der Gewalt: meine Züge verrieten nicht, was in mir vorging.

Nach einer Pause fuhr Mr. Sewell fort: „Sagten Sie nicht, Herr Kapitän, daß Sie den gestrigen Abend im Hause eines Mr. Fenion zugebracht hätten?“ (Fortsetzung folgt).



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Fremden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Mittwoch, den 13. Januar, früh 10 Uhr, meinen inniggeliebten Gatten, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

ADOLF PUSCH

im Alter von 44 Jahren plötzlich zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Beerdigung des teuren Dahingeshiedenen findet am Sonnabend, den 16. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Nawrot-Strasse 72 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.
Um stille Teilnahme bitten
die tieftrauernden Hinterbliebenen.

221

Schmerzerfüllt teilen wir allen unseren Freunden und Bekannten mit, daß meine inniggeliebte teure Frau, unsere liebe unvergeßliche Mutter und Schwester

DOROTHEA RUBLEFF

geb. Himmelfarb,

am Mittwoch, den 13. Januar, um 4½ Uhr früh, sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 15. ds. Mts., um 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, Petrikauer-Strasse Nr. 225, aus statt.
Der trauernde Gatte nebst Kindern und Schwester.

2201

Junge Deutsche
tüchtig in häuslicher Arbeit, gegenwärtig noch in Stellung, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, wenn möglich aufs Land. Off. Offerten sub „Hausfrau“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. (172 3 3)
Ein anständiges
Fräulein
wird für ein feines Fleisch- und Wurst-Waren-Geschäft gesucht. Zu erzogen in der Expedition dieses Blattes. (171 3 3)

Junger Mann,
der deutschen, russischen und polnischen Sprache vollständig mächtig
in einem Comptoir, Expedient, Lagerist u. s. w. hier oder auswärts. Off. Off. sub S. Z. 21 an d. Exp. d. Bl. erbeten. (175 3 3)
Einen tüchtigen
Expedienten
sucht eine größere Baumwollgarn-Färberei. Offerten unter „Tüchtig“ an die Expedition ds. Blattes zu richten. (166 3 3)

Junger Mann,
Christ, sucht in der Nähe der Zawadzka- oder Konstantynowska-Strasse bei christlichen Leuten als Mitbewohner sich zu beteiligen. Off. sub „A. B. 1904“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. (1076 3 3)
Ein tüchtiger
Landschaftsgärtner
wird per sofort gesucht.
Näheres bei **Edm. Stephanus,**
hier Piegel-Strasse 81. 078's 3

Eine Wohnung,
1 Etage, bestehend aus 6 Zimmern und zwei Küchen, im ganzen oder geteilt vom 1. April zu vermieten. Grüne-Str. 24. 193'3 2
Anfänger können auf angenehme u. leichte Weise durch Unterhaltung 181 3 3
russisch oder deutsch sprechen
lernen; auch können Anfänger Unterricht im Violin-Spiel nehmen. Nachzufragen in den Abendstunden von 7-9 Uhr Andronas-Strasse 38, Wohnr. 6, im 1. St. 1.

Schneiderin,
die nach jeder Vorlage arbeitet, sucht Beschäftigung in Privathäusern, eventuell zur Leitung eines Ateliers. Dasselbst wird während der Abendstunden Damenkleiderchnitt unterrichtet. Panskastr. 27, B. 4. (147 3 2)
— Ein —
Fleischerladen
mit vollständiger Einrichtung ist deshalb des Besitzers sofort zu verkaufen. Zelazna-Str. 7, an der Rotociner Chaussee. (161 8 8)

M. Sprzączkowski,

Łódź, Petrikauer Strasse 54,

Prämiiert auf der Weltausstellung in Paris mit der Goldenen Medaille für alte, gelagerte Weine,

empfehlenswert

Cur-Weine:

und zwar: alte Ungar-, Tokayer-, Maślacz-, italienische Vermuth-, Rhein-, französische und spanische Weine

Cognacs diverser Firmen.

Meth, die fl. von 60 Kop. bis 10 Rbl.

In meiner Mädchen - Schule,

Petrikauer Strasse Nr. 182,

werden Anmeldungen neuer Schülerinnen täglich entgegengenommen.

In meiner Knaben - Schule

werden Schüler im Alter von 6 Jahren an angenommen und zu den ersten 3 Klassen aller mittleren Lehranstalten vorbereitet. — Bei der Knabenschule befindet sich auch meine Fröbel-Schule, in welche Knaben und Mädchen im Alter von 3 Jahren an angenommen werden.

Karl Weigelt,
Petrikauer Strasse 145 u. Neue Promenade 46.

82 6 2

NEU! **NEU!**

Buch = Tinte,

Diese garantierte Eisen-Gallus-Tinte fließt dunkelblau aus der Feder, wird bald tiefschwarz und ist wegen ihrer Reichhaltigkeit eine vorzögl. Buchtinte, sowie

Greif' Doppel-Copirtinte

Zu haben in

J. Petersilge's
Papier-Handlung.

NEU! **NEU!**

Wohnung

4 oder 5 Zimmer nebst Küche, und allen Bequemlichkeiten, ist Abreisehalber vom 1. April a. c. Nikolajewski-Strasse Nr. 67, Wohnung 8, zu übergeben. Besichtigung v. 10—12 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachmittags. 176/3 3

— Tüchtige —

Seiden-Weber u. Weberinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung Kontna-Str. 22, 090 2

RESIDENZ-HOTEL

(verbunden mit Residenz-Café)

BRESLAU, Tauentzienplatz

schönste Lage der Stadt nach vollend. Erweiterungsbau 80 Zimmer, mit allem Comfort, 2 Fahrstühle, electr. Licht, Dampfheizung. Fernsprecher 1006.

04 3 3 **Max Zornik & Co.**
Koffer werden prompt besorgt.

BEZ WENTYLI

pompy „Orvo“

fabryki Ortenbach & Vogel

polocaja

NASSIUS i Ska

Warszawa, Widok 13.

Das Ältestenamnt der Weber - Innung

der Stadt Łódź ladet alle Herren Wittmeister zu der Montag, den 5. (18.) Januar a. c. um 4 Uhr Nachm. im Meisterhaussaal stattfindenden

Quartal-Sizung und Ältesten-Wahl

hiermit ganz ergebenst ein. 059/3 3

Sich mache den geehrten Eltern und Vormündern die ergebene Anzeige, daß der

Unterricht

in meiner 4 klassigen Mädchenschule, Glumnastraße 9, am 15 (2) Januar wieder beginnt. Hochachtungsvoll **Julie Berg.** 55'6 4

In der Privat-Mädchen-Schule,

Panska-Strasse 85, (Ede Andrzejka) hat der Unterricht begonnen. Die Schule bereitet in die ersten Klassen des Gymnasiums vor. Mathematik und Geographie wird von Spezialisten auseinandergesetzt. Auf französische und deutsche Conversation wird besonders geachtet. 153'6 4

Szkoła Thomasa,

ul. Andrzejka № 11,

specjalnie zajmuje się przysposabianiem chłopców do szkół rządowych. Korepetycje dla uczniów, pragnących składać egzamina do wyższych klas Lekcyjne wieczorowe dla dorosłych. Kancelarya otwarta do 9 wieczór. 162'6 3

Wichtig für Damen!
Die Korb- u. Nistir-Anstalt von **M. SEGAL** wurde vom 12. Januar 1904 von der Petrik. Str. 93 auf die Petrikauer Str. 123 überzogen. 090'3 3

PATE DE NAFÉ
DELANGRENIER

Sehr wohlschmeckende und ausserordentlich heilkräftige Brustpastillen gegen Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh

Erhältlich in den grösseren Apotheken.

15 99 24 22

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Gatten

Josef Glaser

sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der hochwürdigen Geistlichkeit für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein Cäcilie, den Herren Ehrenträgern und Kranzspendern meinen innigsten und tiefgefühlten Dank.

2061

Die trauernde Wittwe.

Veränderungshalber ist ein grosser, gut eingeführter Kolonialwaren-Laden

zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp. ds. Blattes. 1173 2

Schul-Lokal,

bestehend aus 7 Zimmern, zwischen der Zielona- und Karol-Strasse wird vom 1. Juli zu mieten gesucht. Off. unt. „Schul-Lokal“ in d. Exp. d. Bl. niederzulegen. 122/3 3

АНТОНЪ РАЙСКИЙ потерялъ свой билетъ на свободное проживание, выданный ВОЙТОМЪ ГМИНЫ РАДОГОЩЕ и проситъ напешдаго доставить таковой въ канцелярiю той же ГМИНЫ 196'3 2 Eine gebrauchte im guten Zustande befindliche

Shapingmaschine

wird zu kaufen gesucht. Off. unter X. Y. Z. an die Exp. ds. Bl. erbeten. 187'3 2

Leçons de français,

théorie et pratique, d'après une nouvelle méthode, excellents resultats. S'adresser **L. L. 5** an bureau du journal. 179 3 3

Decatir- (Dampf-) Kessel,

in bestem Zustande, preiswert, auch abzugeben eine **Hohlraum-Nähmaschine** Julius-Strasse Nr. 35. 5766'3 3

Das in Zgierz auf der Glücksstr. gelegene d. Erben des K. Schulz, gehörige

Wohn-Haus

nebst 1 Morgen Land ist billig zu verkaufen. Näheres b. W. Schulz in Łódź, Wilschstr. 6.

Auf 72' breite Stühle kann noch

Arbeit im Lohne

genommen werden. Gest. Off. unter K. K. 72 an die Exp. d. Bl. erbeten. 185 3 2 Eine kleine 186/3 2

Dampf-Maschine

event. (Wandmaschine), 2 Pferdekraft zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Exp. ds. Blattes.

In Zgierz, Długa-Strasse 78, ist das ganze

Wohnhaus

nebst Garten, wo sich momentan eine Restauration befindet, von 1. (14.) Januar 1904 an zu vermieten. Näheres zu erfahren daselbst bei der Besitzerin. 169'3 3

Junge Mädchen

welche die Weiß- und Buntstickerei u. andere Handarbeiten gründlich erlernen wollen, können sich melden, Wulcanstraße 79, Zb. 22, daselbst werden auch Stickerien auf Bestellung angefertigt. 182'3 2

Bierverleger

mit Caution zum sofortigen Antritt kann sich melden in der Zgierzer Brauerei. 1177 3 2

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten Króka-Strasse Nr. 4. 0256/12 Sprechstunden täglich von 10—12 und 6—9 Abends, für Damen von 5—6 Uhr.

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten

Dr. St. Lewkowicz Sachonia-Strasse 33, neben dem Hambard Sprechst. u. 8—11 V., 6—8 N. u. f. Damen 5—6 Sonn- u. Feiertags: v. 9—12 u. 5—7 Uhr. 02471 50 19

Dr. O. Altenberger,

Halb-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten Andreas-Strasse Nr. 5, empfängt täglich von 10—11 Uhr früh und von 5—7 Uhr Nachm. An Sonn- u. Feiertagen nur Vormittags. 5769 212

Dr. J. Rosenblatt

Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten Sprechstunden v. 10—11 Vorm. u. v. 5—7 Nachmittags. Sonntags von 2—4 Uhr. Petrikauer Strasse 35. 082 2

Dr. J. Malowist

Speziell Kinder- u. innere-Krankheiten. Sprechstunden: von 9—11 Uhr früh u. von 2—4 Uhr Nachmittags. Montags, Dienstags und Freitags von 4 1/2—6 1/2 Uhr. Petrikauerstr. 69, gegenüber dem Grand-Hôtel. 1674 109

Frau Dr. Kerer - Gerschuni

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. Sprechstunden: von 9—11 Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags. Zielonastraße 1. (Petrikauerstr. 45.) 06 20 5

Venerische, Geschlechts- u. Hautkrankh

Dr. H. Orłowski Nawrot-Strasse № 12 (das dritte Thor von der Gde.) Sprechst.: von 8—11 Vorm. u. 6—8 Nachm. Damen v. 3—4 Nachm. An Sonn- u. Feiertag v. 8—12 Vorm. u. 4—6 Uhr Nachm. 0219

Dr. Włodzimierz Lewi

Geschlechts- u. Hautkrankheiten, Nawrotstr. 1. 0007 13 Sprechst. v. 9—12 u. 4—7 Uhr Damen v. 3—4

Dr. Krusche

ist umgezogen und wohnt gegenwärtig Pro-menaden. Str. 17, im Scheibler'schen Hause, neben Herrn Kunzger 12, 5

Karl Kühn

Masseur, 956 seit 12 Jahren am hiesigen Plage thätig, wohn **Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5** Wer bei einem tüchtigen 023'12 5

Fachmann

künstlerischen **Gesangsunterricht** nehmen will, der beliebe seine Adresse unter N. 100 in der Exp. ds. Blattes niederzulegen